

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amstliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint wochentäglich. — Dazu Wochenblatt „N.G.Z.“

„Sonntag“, „Mittwoch“, „N.G.Z.“, „Katholische Kirchenzeitung“, „Unterhaltung und Wissen“,

„Ernährung und Landwirtschaft“, „Die Frau und ihr Heim“,

Der Bezugspreis beträgt Mk. 1,55 monatlich und 35 Pfg. Vierteljährlich.



Katholische Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Wagelgehalt: 1 mm Höhe der 7 mm breiten Wagelgehalt 12 Pfennig, für Familienanzeigen, Stellengesuche bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. Solange Anzeigen 10 Pfg. Reklamen 1 mm Höhe 94 mm Breite 60 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 5 1/2 Uhr abends. Geschäftsstelle Neuß Nr. 2553, Redaktion Nr. 2553. Zweigstelle Grevenbroich Nr. 2553. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Zweigstelle Grevenbroich, Bahnhofstraße 84. Reichsbank-Giro-Konto, Postfach-Konto 2514 41 800.

Nr. 216

Neuß, Donnerstag, 10. August 1933 (Laurentius)

60. Jahrgang

o Straßburg, o Straßburg!

Streik, Barrikaden, Straßenschmutz, Senegalneger und — natürlich — Deutschenbege.

Straßburg, 10. Aug. In der wunderschönen Stadt Straßburg sieht es augenblicklich sehr schlimm aus, ganz anders als wunderbar. Der Streik tobt durch die Straßen und Arbeitsplätze dieser alten deutschen Stadt, die uns Frankreich genommen hat, er tobt in wilden Formen, und die Straßburger müssen alle Folgen eines solchen Wirtschaftskrieges auskosten. Mit einer der übelsten ist das Vergehen der Straßenreinigung. Im Gegensatz zu den urfranzösischen Städten genießt Straßburg sonst den Ruf allergrößter Sauberkeit; nun aber lag der Dreißigtagelang in den offenen Straßen und was das heißt, wenn der Tagesstern 30 und noch mehr Schattengrade vom Himmel brennt, kann man sich leicht ausmalen — bis schließlich die Feuerwehr zu Hilfe gerufen werden mußte, damit sie die Straßen sauber spritze. Das ist nur ein Beispiel von vielen.

Verhandlungen gehen hin und her, zwischen den Straßburger Stellen, aus dem übrigen Elsaß nach Straßburg, von Straßburg nach Paris. Der Generalstreik soll vermieden werden, die Ausbreitung in das Elsaß — Mühlhausen streift auch schon — soll eingedämmt, der Streik in der elsaßischen Hauptstadt selbst soll beigelegt werden. Aber noch verschärft sich die Lage von Tag zu Tag, ein Ende des Kampfes ist noch nicht abzusehen. Um die Sicherheit aufrechtzuerhalten, schickt Paris mehr Militär in die Stadt. Frankreich konnte sich im deutschen Elsaß nicht würdiger und treuher repräsentieren als dadurch, daß es ausgerechnet Senegalneger nach Straßburg sandte. In der vernagerten Hauptstadt Frankreichs hat man offenbar jedes Gefühl für die Schändlichkeit des Verfahrens verloren, selbst gegen die eigenen Staatsbürger, Volksgenossen — „Compatriotes“ nennt man sie gar in Paris, Soldaten minderer Rasse, Hilfspolizei farbiger Haut einzusetzen. Die Straßburger werden den Parisern diesen herausfordernden Einmarsch wider Rasse und Vernunft und Anstand nicht so sehr bald vergessen.

Oder sehen die Franzosen nicht mehr in den Elsfässern ihre vielgeliebten Landsleute, sind ihnen doch die Elsfässer noch nicht würdig genug für die Mitgliedschaft der Grande Nation, so daß ihrer Gewinnung durch etwas schwarze Erziehung nachgeholfen werden muß? Die Freude, die sich 1918 „Befreiter“ und „Befreite“ voneinander versprochen, haben sie jedenfalls nicht aneinander erlebt. Recht hat die große Menge der Elsfässer behalten, die vor dem „Gott der Wiederbereinigung“ warnte, und von den Jubelstößen des französischen Einmarsches ist mancher sehr kleinlaut geworden. Französische Liebesbedürfnisse und das am bretonischen, flämischen, katalanischen und baskischen Beispiele fassam erwiesene Ungeschick, mit den Gastvölkern, den Minderheiten umzugehen, haben das Mißverhältnis zwischen Paris und Straßburg immer weiter verschärft. Als Vizepräsident aller Eünden und Fehler mußte immer das Deutschland dienen, anfänglich mit Erfolg, heute aber zieht der alte Gaul nicht mehr. Zwar versucht Frankreich ihn immer und immer wieder einzuspannen, aber er läßt im Dreck, was im Dreck steht, und die Elsfässer haben darüber helle Ohren und scharfe Augen bekommen.

Selbstverständlich sind es auch jetzt beim Streik wieder die

Deutschen! „Alles deutsche Mache!“ schreibt der „Tamp“, und die anderen beten, nein: schreien es nach. Aus harmlosen deutschen Reisenden, die man in Straßburg festgenommen hat, macht die Presse gleich „Nazis“, welche die Schaufenster zum Barrikadenbau aus Stuttgart mit nach Straßburg gebracht hätten. Ihre Schuld ist, daß sie den Streikenden, beim Bau der Barrikaden hätten beihilfen sein wollen, — nicht etwa: geholfen hätten, und dafür verurteilt am Dienstag das Gericht in Straßburg einen von ihnen zu drei Wochen, drei zu acht Tagen Gefängnis und außerdem alle 4 zu je 50 Franken Geldstrafe! Nur der Kuriosität wegen sei eine Meldung des Wiener Regierungsblattes „Reichspost“ wiedergegeben, das gleich fünfzig als Kommunisten verkappte Nazis in Straßburg hat verhaften lassen, — von denen freilich selbst die Franzosen nichts wissen.

Die Verhandlungen über das Ende des Streikes gehen in Paris weiter, man rechnet damit, daß in der kommenden Woche die Entscheidung fällt, und hofft, daß dann Streik, Belagerungszustand, Militärbesatz und dergleichen geordneten Verhältnissen wieder Platz machen werden. Vielfach aber rechnet man auch mit einer weiteren Verschärfung der Streiklage, ja sogar mit einem Generalstreik, der das ganze Elsaß erschaffen könnte. Die Stimmung ist auf jeden Fall noch sehr schärf.

Aber gleichgültig, wie dieser Wirtschaftskampf ausgehen wird, ob die Arbeitnehmer oder die Arbeitgeber siegen oder ob das Arbeitsministerium in Paris den Zwist auf schiedsrichterlichem Wege aus der Welt schafft, das eine kann festgestellt werden: Frankreich hat sich bei dieser Auseinandersetzung nicht mit Ruhm beehrt. Es hat unendlich dumm gehandelt, für den Augenblick dumm und noch mehr auf weite Sicht. Seine strengen Maßnahmen, der rücksichtslose Einsatz der Gendarmen auf einem Boden, der mit dem feinsten Gefühl behandelt werden will, vor allem aber die unerhörte Drohung mit den Schwarzen, die Weißen zur Raison bringen sollen, wird man in Straßburg so schnell nicht aus dem Gedächtnis verlieren. An den sauren Äpfeln „Deutschland ist an allem schuld!“ heißt heute auch im Elsaß kein Barsch mehr. Die Franzosen mögen zusehen, wie sie die Porzellanherden zumankert!

Straßburg, 10. Aug. Ein junger Maurer wurde in der vergangenen Nacht von Arbeitsslofen aus Rache dafür, daß er der Streikparole zum Trost gearbeitet hatte, durch Messerschwerer verletzt. Die Streiklage ist unerbändert. Die Kommunisten entfalten eine eifrige Tätigkeit, heben die Arbeiter auf und wollen auch in den Privatbetrieben einen Streik entfachen.

Balbo in Lissabon.

Glattes „Wassern“. — Begeisterter Empfang. — Doch ein Todesopfer auf den Azoren.

Lissabon, 10. Aug. Gestern um 14.25 Uhr MZ überlagern elf Flugzeuge des Balbo-Geschwaders Lissabon. Sie wurden von portugiesischen Wasser- und Bombenflugzeugen begleitet. Um 14.35 Uhr ging das erste italienische Flugzeug nieder. Die übrigen folgten von einer Minute zur anderen. Um 14.50 Uhr lagen sämtliche elf Apparate auf dem Wasser. Um 15.15 Uhr schickten sich die neun übrigen Flugzeuge zum Niedergehen auf dem Wasser an.

General Balbo ist bei seiner Ankunft am Ufer von der Menge begeistert begrüßt worden. Er umarmte eine kleine Italienerin, die ihm einen Blumenstrauß überreichte. Auf dem Wege zu der Stelle, wo sich die offiziellen Empfänge abspielten, umringten ihn seine in Lissabon wohnenden Landsleute, die im Schwarzhemd erschienen waren. Erst bei der offiziellen Begrüßung erfuhr General Balbo den Tod des Fliegerleutnants Squagli. Balbo, der geglaubt hatte, daß der Unfall keine schlimmen Folgen gehabt hätte, zeigte sich bei der Nachricht außerordentlich tief bewegt. Während die gedämpften Klänge der italienischen Hymne erklangen, schritt der Minister schnell die Front der Infanteriekompanie, die ihm zu Ehren angetreten war, ab. Die Anteilnahme der Bevölkerung war außerordentlich groß. Nur mit Mühe konnte sich Balbo den Weg zu seinem Wagen bahnen. Den zahlreichen Journalisten gegenüber, die ihn ausfragen wollten, beschränkte er sich auf die kurze Erklärung, daß der Flug von den Azoren bis Lissabon sich unter guten Bedingungen vollzogen hätte.

Die schon gestern aus Ponta Delgada (Azoren) vom MZB. eingetroffene Nachricht, daß beim Start des Balbo-Geschwaders ein Flugzeug ins Meer gestürzt und ein Mann der Besatzung getötet sei, wird heute von einer Habasmeldung bestätigt. Darin heißt es, daß der italienische Fliegerleutnant Squaglia seinen Verletzungen erlegen sei. Das Flugzeug treibe noch, gelte aber als verloren.

Wettervorhersage bis Freitag.

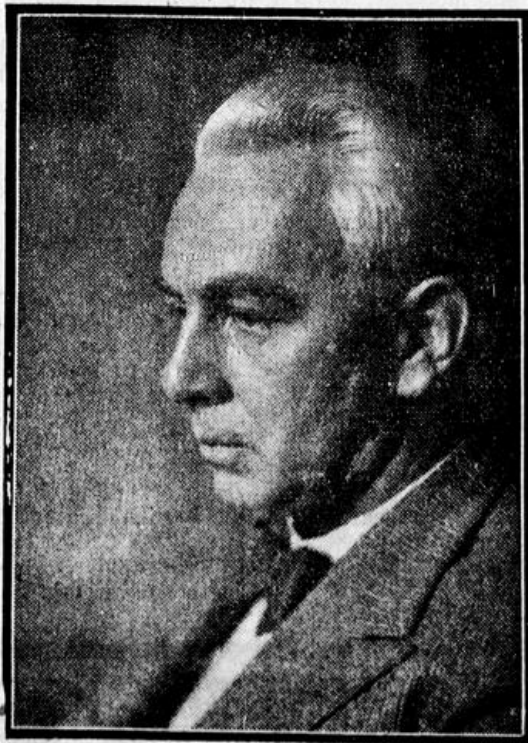
Fortdauer des warmen Sommerwetters. Die höchsten Temperaturen betragen 6.30 Uhr in Münster gemessen 18,5 Grad und die tiefsten der Nacht 15,9 Grad.

Glossen vom Tage.

Sanfter Razenjammer. Aus dem Echo, das die Ablehnung des französischen und englischen Schrittes in Berlin gefunden hat, läßt sich jetzt mit ziemlicher Sicherheit schließen, daß die Initiative zu der Demarche von einer Pariser Pressecampagne ausgegangen ist, der sich offenbar selbst der Quai d'Orsay nur mit halbem Herzen angeschlossen hat. Sonst wäre diese schlechte Regie bei Leuten, die sich gerade darauf seit je vortrefflich verstanden haben, einfach nicht erklärbar. Nachdem die Sache nun auf diese Weise schiefe gegangen und eigentlich niemand damit zufrieden ist, versuchen bei harter Zurückhaltung der amtlichen Stellen sowohl in London wie in Paris dieselben Kreise — Geldmagneten, die den Verlust ihres nach Oesterreich gegebenen Geldes fürchten, — wenigstens aus der Ablehnung Kapital zu schlagen, indem sie behaupten, die Zurückweisung der Einmischung in das Verhältnis zwischen dem Reich und Oesterreich sei auf eine freundschaftliche Mahnung keine angemessene Antwort. Es ist klar: man verliert, das Prestigebedürfnis der Franzosen hochzureizen. Aber man wird auch damit kein Glück haben. In der französischen Presse selber findet sich die Erkenntnis, daß der Viermächtepakt als Grundlage für die Intervention in Berlin nicht geeignet gewesen sei. Sehr bezeichnend ist, daß man sich nicht einmal die Mühe gibt, auf die deutschen Gegenargumente einzugehen, die unter anderem die Tätigkeit des Straßburger Senders betreffen, der sich jeden Tag die Einmischung in die innerdeutschen Verhältnisse herausnimmt. Wenn man könnte, wie man wollte, das heißt wenn dadurch das Konzept des französischen Außenministers nicht zu sehr gestört würde, würde man wohl Mussolini die Schuld an dem Fiasco zuschreiben, der ausdrücklich die ihm unterschobene Absicht, ebenfalls in Berlin intervenieren zu wollen, demontiert hat. Nicht viel besser ist auch die Stimmung in London, wo seit je Eingriffe in die kontinentale Politik, wenn sie nicht unbedingt notwendig sind, unpopulär waren. Eins allerdings freit sich: Man wird sich in Paris nicht enttun lassen, man wird, wie der blinde Esel in diesem Falle gezeigt hat, weiter auf der Lauer liegen.

Beruhigung an der Oligrenze. In kurzer Zeit ist es dem Führer des nationalsozialistischen Danzig Raufschning gelungen, mit den Polen ins Reine zu kommen. Die Verhandlungen, die er durch einen persönlichen Besuch in Warschau angebahnt hatte, sind jetzt abgeschlossen und in Vertragsform gebracht; sie umfassen das ganze weite Gebiet der Streitfragen zwischen Danzig und Polen, die immer wieder in kurzen Abständen den Frieden an der Oligrenze gefährdeten. Im Anschluß an diese Tatsache des Vertragsabschlusses ist es vor allem angelehnt der bisherigen Haltung Polens gegenüber dem Nationalsozialismus bemerkenswert, daß eine Schar Danziger Hitlerjugend sich auf polnische Einladung hin in ein polnisches Augenlager in der Hohen Tatra begibt. Die Versicherung in der Regierungserklärung Adolf Hitlers, Deutschland wüßte mit Polen in einem freundschaftlichen Verhältnis zu leben, ist also nicht nur leeres Wort gewesen. Es ist kein Geheimnis, daß sowohl Bismarck wie der polnische Außenminister Bed, alten Reigungen folgend, gerne den deutschen Anregungen entgegengekommen sind. Es ist anzunehmen, daß dabei auch die unvermeidbaren Veränderungen in den deutsch-russischen Beziehungen mitgewirkt haben. Die Beruhigung, die jetzt an der deutschen Oligrenze eingetreten ist, ist vor allem wichtig im Hinblick auf die Entscheidungen, die sich an der Donau vorbereiten. Deutschland bekommt die Hände frei und auch Polen hat noch nie etwas für die französischen Föderationspläne an der Donau übrig gehabt.

Geschäft auf Kosten Deutschlands? Wie verlautet hat Rußland Belgien ein sehr verlockendes Angebot gemacht. Um die diplomatische Anerkennung der Sowjetunion zu erreichen, hat sie sich angeblich bereit erklärt, nunmehr einen wesentlich größeren Teil ihres Außenhandels über Antwerpen zu leiten, statt, wie bislang über Hamburg. Aus dieser Meldung ergibt sich der enge Zusammenhang zwischen der russischen Außen- und Wirtschaftspolitik. Auf beiden Gebieten hat Rußland Erfolge seiner seit einiger Zeit erhöhten Agitation zu verzeichnen. Die Beziehungen Rußlands zu Frankreich und Polen haben eine Verbesserung erfahren und der Handelskrieg mit England ist beigelegt. Treibend waren bei diesem Vorgehen nicht politische Motive, sondern vor allem wirtschaftliche Interessen. Auch auf Rußlands Planwirtschaft war die Welt nicht ohne Einfluß. Ausfuhrmöglichkeiten und -erlöse verschlechterten sich von Jahr zu Jahr, und damit verringerten sich auch die Einfuhrmöglichkeiten für dringende Produktionsmittel. Auch an Deutschland wurde immer wieder von Rußland der Appell gerichtet, den besten Abnehmer deutscher Maschinen durch entsprechende Aufnahmen russischer Ausführprodukte entsprechend zu unterstützen und lauffähig zu erhalten. Trotzdem geht der neue Vorschlag Rußlands an Belgien offensichtlich auf Deutschlands Kosten. Der russische Anteil im Gesamtverkehr des Hamburger Hafens ist freilich im ersten Halbjahr 1933 stark zurückgegangen, gegenüber dem Vorjahr von 174 000 auf 64 000 Tonnen, während der Gesamtverkehr beinahe stabil geblieben war. Ebenso verhält es sich mit den Waren, die aus Rußland im Hamburger Hafen einliefen. Der gesamte Hamburger Eingangsverkehr betrug 6,74 Millionen Tonnen und hat sich auch gut behauptet, während der Warenempfang aus Rußland von 740 000 auf 393 000 Tonnen zurückging. Man braucht den russischen Güterumschlag in Hamburg nicht zu überschätzen, aber eine teilweise Ausschaltung der deutschen Häfen von russischer Seite wäre unvereinbar mit dem immer wieder von Rußland betonten



Der neue Intendant des Rheinischen Städtebühnentheaters in Neuß Heinrich Voigt.

Wunsch die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen enger zu gestalten.

Konfession nicht maßgebend.

Führerbefprechung des Gaues Köln-Nachrichten der NSDAP.
Köln, 9. Aug. Gestern nachmittag fand im Sitzungssaal des Kölner Rathauses eine Führerbefprechung des Gaues Köln-Nachrichten statt, an welcher außer den Abteilungsleitern der Gauleitung und sämtlichen Kreisleitern des Gaues die hiesigen NS.- und SS.-Führer teilnahmen. Im Mittelpunkt der Befprechung stand ein ausführliches Referat des Gauleiters Grohe. Es wurde festgestellt, daß der Dienstzweig für die politische Organisation in seiner bisherigen Form bestehen bleibe und daß das Braunkreuz generell von den Parteigenossen getragen werden darf, die laut Verfassung der Reichsleitung dazu berechtigt sind, d. h. die vor dem 30. Januar 1933 ihre Beitrittsurkunde abgegeben hatten. Die Kreisleiter wurden ermahnt, rücksichtslos gegen den Mißbrauch des Braunkreuzes und vor allem auch der Rangabzeichen vorzugehen und evtl. Strafanzeige zu erstatten. Für das Tragen von Rangabzeichen müssen in Zukunft schriftliche Ausweise des Gauleiters oder der Kreisleiter mitgeführt werden. Ebenso soll dagegen eingeschritten werden, daß alle möglichen Vereine den Namen des Führers oder sonstiger namhafter Männer der Bewegung bei Haus- und Gartenbenennungen usw. mißbrauchen. Es gelte, die staatspolitischen Aufgaben der Bewegung nicht trüben zu lassen durch Dinge und Vereine, die nicht unmittelbar zur Bewegung gehören.

Nach einer Würdigung der innen- und außenpolitischen Lage des Reiches wandte sich der Gauleiter mit Entschiedenheit gegen den Versuch, die konfessionelle Verschiedenheit unseres Volkes auch in nichtkirchlichen Dingen zum Streitobjekt und sogar zum Wertmesser der einzelnen Volksgenossen zu machen. Genau so wenig wie der Nationalsozialismus der Kirche zumute, einen konfessionell nicht zuverlässigen Mann auf die Kanzel zu stellen, genau so wenig könne die Kirche vom Staat erwarten, daß er bei Befragung weltlich-behördlicher Stellen nach der Konfession frage.

Hier gelte einzig und allein die charakteristische und sachliche Befähigung des einzelnen Volksgenossen. Wer vom Staat und der NSDAP einen anderen Wertmesser erwarte, täusche sich und bewiese damit nur, daß er glücklicherweise überwindene Zustände wieder heraufbeschwören trachte. Das würde aber nie zugelassen werden können. In allen weltlich-behördlichen Dingen habe jeder Volksgenosse Deutscher und nichts als Deutscher zu sein. Katholizismus und Protestantismus interessieren hier gar nicht. Es sei schon bedauerlich genug, daß das deutsche Volk von den Kirchen aus an seine konfessionelle Zerrissenheit erinnert werde. Man darf deshalb diese Zerrissenheit nicht auch noch bei rein staatlichen Dingen in Erscheinung treten lassen, da das deutsche Volk heute mehr denn je zum völligen Zusammengehörigkeitsgefühl erzogen werden müsse. Wer das Einheitswerk der deutschen Nation irgendwie störe, sei es durch wirtschaftliche, klassenkämpferische oder durch konfessionell-hegemonische Methoden, sei ein Feind des Staates und des Volkes und müsse als solcher behandelt werden. Wer aber zur Partei gehöre, müsse dies als große Ehre, gleichzeitig aber auch als große Verpflichtung auffassen.

Hitlers Sendung.

Ein katholischer Pfarrer bei den Würzburger Nationalsozialisten.

Würzburg, 10. Aug. Bei einem Sprechabend der Würzburger NS-Frauenenschaft hielt, wie das „Fränkische Volk“ berichtet, der Pfarrer des Dorfes Rottenbauer, Dr. theol. Klein, eine Rede über den Führer und seine göttliche Sendung. Der Redner wies eingangs auf die Frömmigkeit Adolf Hitlers hin und führte dann aus, Hitlers Wort sei Wort Gottes, das auch beim Abschluß des Reichskonkordats keine Geltung habe. Danach gebe es heute für keinen Katholiken ein Hemmnis, Adolf Hitler Folge zu leisten, der es mit Deutschland und mit dem deutschen Christentum so gut meine. Das Reichskonkordat sei kein Schatten in Hitlers Hand, im Gegenteil: Eine längende Leuchte. Eins im Glauben, eins in der Liebe, diese beiden Momente müßten den Brüdenschlag ermöglichen, der alle gutwillenden Deutschen verbinden solle. Zum Schluß betonte der Redner, Hitlers göttliche Sendung sei ihm als langjähriger sachlicher Beobachter der Bewegung klar geworden. Man dürfe in aller Öffentlichkeit sagen, daß Christi Geist durch Hitler wirke. Der Volkstanzler von heute werde bereinigt in der Geschichte als Deutschlands rettender Held anerkannt werden.

Ein Generalleutnant a. D. seines Postens enthoben.

Stuttgart, 10. Aug. Wie der NS-Kurier berichtet, ist Generalleutnant a. D. von Leichmann, der Vorsitzende des württembergischen Offiziersbundes, seines Amtes enthoben worden, weil er sich weigerte, eine Ortsgruppe des Offiziersbundes in Oberndorf-Nedar, die eine feindselige Einstellung gegen den nationalsozialistischen Staat erkennen ließ, aufzulösen. Von der Verhängung der Schutzhaft gegen Generalleutnant von Leichmann wurde wegen seines hohen Alters abgesehen.

Kleine Chronik

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern in Berlin gezählten Arbeitslosen ist in der Zeit vom 16. bis 31. Juli um rund 358 500 auf 4 468 500 am 31. Juli gestiegen.

Der preussische Kultusminister hat die Bestimmung über den Ausschuß kommunistischer Studierender an preussischen Hochschulen durch einen neuen Erlass auf sämtliche marxistisch und antinational eingestellten Studenten ausgedehnt.

Landesbischof Ludwig Müller sprach am Mittwochabend in der Berliner Universität vor dem Studentenkampfbund Deutsche Christen über das Thema „Volk und Kirche“.

Die italienischen Jungfaschisten traten Mittwochabend in Bonn in einem Sonderzug die Rückreise nach Italien an. An Ministerpräsident Mussolini und Reichskanzler Hitler wurden Telegramme geschickt.

Aus Anlaß einer Festlichkeit der Blauhemden in Dublin kam es Dienstagabend zu schweren Außerordnungen. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

Der Weiterflug des Ballongeschwaders von Lissabon ist für heute vorgesehen.

Oberbürgermeister Reuter, Magdeburg, ist aus dem Dienst entlassen worden, weil er in Rußland für die Bolschewisten unter dem Namen „Friedland“ tätig gewesen ist.

Kriegszustand über Kuba.

Roosevelt gebietet Feiernabend. — Generalfreist als Vorwand zum Revolutionieren.

Hydopark (Newport), 10. Aug. (Eig. Radiobienst.) Präsident Roosevelt hat gestern Abend dem kubanischen Votschaffter gegenüber eine Erklärung abgegeben, in der er zur Einstellung des politischen Kampfes auf Kuba im Interesse der wirtschaftlichen Wohlfahrt auffordert. Die Erklärung Roosevelts wird in nicht amtlichen Kreisen dahin ausgelegt, daß Präsident Machado danken müsse, wenn er nicht ohne Gewaltanwendung regieren könne. Es gilt als feststehend, daß Präsident Roosevelt an sofortige Schritte zur Wiederherstellung der Ordnung denke, doch deutet nichts daraufhin, daß er etwa ein bewaffnetes Eingreifen im Auge hat.

Savanna, 10. Aug. Präsident Machado hat über die ganze Insel Kuba den Kriegszustand verhängt.

Dem Präsidenten Roosevelt ist auf dem Luftwege ein Sonderbericht über die Lage in Kuba überbracht worden. In der kubanischen Hauptstadt ist man allgemein der Auffassung, daß irgendein Eingreifen Roosevelts in den Konflikt unmittelbar bevorstehe. Die amerikanischen Beamten drücken die Hoffnung aus, daß die Vermittlung des Präsidenten eine Regelung des Streitfalles herbeiführen werde.

Ueberleitung des ehem. Zentrums.

22 Abgeordnete scheiden aus dem Landtag aus.

Ähnliche Lösung im Reichstag.

Berlin, 9. August. Obgleich die Verhandlungen zwischen den Vorstehenden der nationalsozialistischen Fraktionen und den Verbindungsmännern der bisherigen Zentrumsfraktionen noch nicht zum Abschluß gekommen sind, kann man schon jetzt, so berichtet die R. aus Berlin, damit rechnen, daß 22 Abgeordnete aus dem preussischen Landtag ausscheiden, darunter alle weiblichen Mitglieder, die weiblichen und die Abgeordneten über 60 Jahre. Nach Abzug dieser Gruppen verbleiben noch 47 Abgeordnete, über deren Ueberführung in das Parlamentenverhältnis in den nächsten Wochen zwischen dem Fraktionsführer

Am Vortag ist eine aufgeregte Menge versammelt, von der besonders das bisher noch unbefähigte Gerücht besprochen wird, daß bereits gestern Abend zwei amerikanische Kriegsschiffe eingetroffen seien, die auf hohem Meer vor der Hauptstadt kreuzten.

Wie das Reutersche Büro erfährt, hegt die kubanische Regierung den lebhaften Wunsch, vom Präsidenten Roosevelt selbst eine genaue Aufklärung über die Vorkommnisse des amerikanischen Votschaffers in Kuba zu erhalten, dessen gestriger Vermittlungsvorschlag von der kubanischen Regierung bisher noch nicht angenommen wurde.

Der kubanische Votschaffter in Washington, der sich gegenwärtig in New-York aufhält, hat den Präsidenten Roosevelt um eine Unterredung gebeten und ist im Begriff, nach Havanna zurückzukehren.

Savanna, 10. Aug. (Eig. Radiobienst.) In der Verordnung über die Verhängung des Kriegszustandes heißt es, der Kriegszustand sei verhängt worden, weil der Generalfreist den Feinden der Ruhe und Ordnung eine Gelegenheit gegeben habe, revolutionäre Zustände im Lande zu schaffen.

Kuba und dem bisherigen Zentrumsabgeordneten Graf verhandelt werden wird.

Für den Reichstag sind ebenfalls noch keine genauen Zahlen für die auf Grund des Abkommens zwischen Minister Dr. Frick und Dr. Godelberger ohne weiteres auszufällenden Abgeordneten vorgelegt. In Einzelfällen werden möglicherweise bezüglich der über 60 Jahre alten Mitglieder noch Ausnahmen gemacht werden. Der Prozentsatz der auszufällenden Zentrumsabgeordneten des Reichstages dürfte aber etwa in gleicher Höhe liegen wie bei der preussischen Landtagsfraktion. Man rechnet damit, daß die endgültige Entscheidung bis zum 1. September fallen wird.

Verfälschung der Beamten

gegenüber Rundfunk, Presse und Vortrag.

Berlin, 9. Aug. Von dem Staatssekretär Stuckart im preussischen Kultusministerium ist an die nachgeordneten Behörden ein Erlass herausgegeben worden, in dem die Beamten und Angestellten auf die Pflicht zur Amtserfälschung hingewiesen werden. In dem Erlass heißt es u. a.:

Jeder Staatsbeamte und jeder Angestellter im Staatsdienst ist zur Amtserfälschung verpflichtet, das, was amtlich zu seiner Kenntnis kommt, verheimlicht. Es geht nicht an, daß solche Angelegenheiten mündlich oder schriftlich an dritte Personen mitgeteilt oder gar öffentlich (Vortrag, Rundfunk, Presse) bekanntgegeben werden. Diese Pflicht zur Amtserfälschung liegt auch den nicht mehr im Staatsdienst tätigen Beamten und Angestellten ob.

Verstoße gegen die Pflicht zur Amtserfälschung sind nicht nur mit dem Verlust eines sauberen, pflichtbewussten Beamtenums unvereinbar, sondern müssen auch mit aller Strenge geahndet werden.

Ferner ist in dem Erlass den Beamten und Angestellten jede Mitwirkung bei Mitteilungen statistischen Materials über Schulverhältnisse und die unbefugte Bekanntgabe amtlicher Schriftstücke an Privatpersonen und sonstige Stellen außerhalb der Staats- und Reichsverwaltung untersagt, es sei denn, daß eine Ermächtigung hierzu vorliegt.

Höring ohne Wartegeld entlassen.

Magdeburg, 10. Aug. Der preussische Minister des Innern hat den früheren sozialdemokratischen Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Otto Höring, auf Grund des Par. 2 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums mit sofortiger Wirkung aus dem Staatsdienst entlassen. Von der nach der gesetzlichen Vorschrift gegebenen Möglichkeit zur Weiterzahlung des Wartegeldes an Höring bis Ende Oktober d. J. ist ausdrücklich abgesehen worden. Höring erhält demnach vom 11. August d. J. ab keinerlei Bezüge mehr aus der Staatskasse.

Keine Warenhaussteuer in Preußen.

Nur Zweigstellensteuer zulässig.

Berlin, 9. Aug. Im Anschluß an die vor einigen Tagen ergangene Verordnung über die Durchführung der Warenhauszweigstellensteuer haben der preussische Innenminister und der Finanzminister einen Erlass veröffentlicht, in dem festgelegt wird, daß die preussische Staatsregierung von der Ermächtigung des Reichsgesetzes über die Warenhaussteuer, eine solche Warenhaussteuer einzuführen oder den Gemeinden die Einführung zu gestatten, keinen Gebrauch gemacht habe. Die Einführung einer Warenhaussteuer ist somit in Preußen im Rechnungsjahr 1933 in jedem Falle unzulässig.

Einschließlich der landesrechtlichen Filialsteuer verbleibt es bei den bisherigen preussischen Bestimmungen, wonach es den Gemeinden gestattet ist, die Zuschläge zur Gewerbesteuer für Versicherungs-, Bank-, Kredit- und Warenhandelsunternehmungen, die im Gemeindebezirk Zweigstellen unterhalten, oder in ihm ihren Hauptsitz haben, bis zu einem Fünftel über die sonst in der Gemeinde festgesetzten Hundertsätze hinaus zu erhöhen. Die zur Einführung oder Erhöhung der Filialsteuer erforderliche Genehmigung wird den Regierungspräsidenten übertragen. Gleichzeitig wird in dem Erlass mitgeteilt, daß die Regierung von der Ermächtigung, alle Gemeinden zur Einführung einer Filialsteuer zu verpflichten, nicht allgemein, wohl aber hinsichtlich der Filialen von Warenhausunternehmungen, Einheits- und Kleinpreisgeschäften Gebrauch gemacht habe.

Grauenvoller Mord an einem SA-Mann aufgefährt

Berlin. Von der SA-Standarte I und der Feldpolizei wurden drei Männer und eine Frau festgenommen, die den SA-Mann Reinhold Hartwig in der Nacht vom 2. zum 3. August in Charlottenburg ermordet haben. Die vier Personen haben bereits gestanden, die grauenvolle Tat verübt zu haben. Sie

haben sie bei ihrer Vernehmung in allen Einzelheiten beschrieben. Danach hat sich der Vorgang wie folgt zugetragen: In einer am Abend des 2. August stattgefundenen Kommunistenversammlung wurde beschlossen, den SA-Mann Hartwig „umzulegen“. Die drei festgenommenen Kommunisten wurden dazu bestimmt, die Tat auszuführen. Hartwig wurde dann in der Nacht vor seiner Haustür aufgelauert. Der eine Kommunist sprang auf ihn zu und hielt ihm die Hände fest, der andere zog ihm die Füße weg und dann bearbeitete der dritte den Unglücklichen mit einem Schlagring auf den Kopf so lange, bis er tot zusammenbrach. Die ebenfalls festgenommene Frau hand während dieses Vorfalles an der nächsten Straßenecke „Schmierz“. Die Ehefrau des ermordeten SA-Mann stand während der Tat auf dem Balkon. Ihre Hilferufe wurden durch die Not-Front-Rufe der Beteiligten überdünnt.

1 Stunde Generalfreist gegen Salentkreuz.

Wien, 10. Aug. Das deutsche Motorschiff „Raja“ hat gestern Abend um 6 Uhr unter der Salentkreuzfahrt den Hafen verlassen, nachdem die deutschen Nationalsozialisten die Ladung gelöscht hatten. Der ausgereifene „Generalfreist“ war ein völliger Reifall der marxistischen Besatzung. Nur einzelne Gewerkschaften legten die Arbeit für eine Stunde nieder.

Der Fehler des englisch-franz. Schrittes.

Italienische Pressestimmen über die Vermittlung in der deutsch-österreichischen Frage.

Rom, 10. Aug. Zu der amtlichen Mitteilung über die italienische Vermittlung zur Herbeiführung einer Entspannung zwischen Deutschland und Österreich schreibt die „Tribuna“, man brauche bei einem Vergleich der italienischen Methode und der französisch-englischen gar nicht mehr besonders darauf hinzuweisen, daß das Verfahren diplomatischer Schritte außerordentlich unglücklich sei. Es sei an der Zeit, diese Methode fallen zu lassen.

„Gionale d'Italia“ betont, die zwischen Italien und Deutschland bestehende Freundschaft habe die italienische Aktion begünstigt, die mit positiven Ergebnissen von großem Wert abschließe, vor allem wenn man sie mit den Ergebnissen des französisch-englischen Schrittes vergleicht.

„Lavoro Fascista“ fragt: Wann haben je diplomatische Schritte günstige psychologische Auswirkungen gehabt oder internationale Beziehungen verbessert? Die Eile, mit der die englische und französische Regierung vorgegangen seien, müsse befreunden. Ebenso befremdend sei es, daß die englische Regierung in diesem Falle einen diplomatischen Schritt für opportun erachtet habe, während die englische Diplomatie doch aus Temperament und Tradition amtlische Interventionen ablehne. Tatsächlich sei das von London und Paris angewandte Verfahren ein Fehler gewesen. Da man dort gewußt habe, daß Italien mit Berlin in freundschaftlicher Aussprache stehe, hätte man das Ergebnis der deutsch-italienischen Aussprache abwarten sollen.

Paris, 10. Aug. (Eig. Radiobienst.) Der französische Arbeitsminister verhandelte gestern mit Abordnungen der Sträburger Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Eine Lösung des Konfliktes wurde nicht erzielt, da die Arbeitgeber auf ihrer Forderung bestehen, daß vor Regelung der Lohnfrage die Arbeit wieder aufgenommen werden müsse.

Immer Haar durch
schönes SCHWARZKOPF
mit SCHAUMPON
Haarglanz • kräftigt und stärkt das Haar

Neuß-der Stadt Neuß

Donnerstag, 10. August 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 216

Die Stadtverwaltung warnt:

Unberechtigte Inanspruchnahme des Wohlfahrtsamtes.

Die in letzter Zeit vielfach durch Stichproben vorgenommenen Nachprüfungen der Zahlungen an Wohlfahrtsverbandslose erbrachten erneut den Beweis, daß das Wohlfahrtsamt noch immer in manchen Fällen durch Personen in Anspruch genommen wird, die der öffentlichen Unterstützung nicht oder doch nur in geringerem Maße bedürfen, als sie es glaubhaft machen wollen.

Die unberechtigte Inanspruchnahme der Wohlfahrtsunterstützung kommt einem Diebstahl am Vermögen der Stadt Neuß gleich.

Auf derselben Linie liegen die schweren Schäden, die Handel und Gewerbe sowie die Allgemeinheit durch die „Schwarzarbeit“ erleiden. In großer Anzahl sind dadurch ehemals selbständige Handwerker und Gewerbetreibende auf die Unterstützung aus öffentlichen Mitteln angewiesen.

Weiter mußte des öfteren die Feststellung gemacht werden, daß in Fällen, in denen Ehefrauen oder Kinder des Unterstützten in Lohnbeschäftigung eintreten, die erzielten Einkommen oder Einkommens- und Renten erhöhungen, nicht, wie dies vorgeschrieben, gemeldet wurden. Auch ist in wiederholten Fällen beobachtet worden, daß Wohlfahrtsverbandslose, die an verschiedenen Stellen gelegentliche Nebeneinkommen hatten, nur ein Nebeneinkommen meldeten und das andere verschwiegen.

Auf solche Weise zu verurteilen sind unrichtige Angaben von Arbeitgebern über tatsächliche Nebeneinkommen von Wohlfahrtsempfängern. Arbeitnehmer und Arbeitgeber, die das gewalttätige Verstoß gegen die Wohlfahrtsverbandslose auf diese verwerfliche Art und Weise führen, sind Schädlinge am deutschen Volke und dürfen nicht weiter.

warten, im Feststellungsfalle irgendwie gesont zu werden. Die Zeiten müssen endlich vorbei sein, wo viele die Auffassung vertreten, aus den öffentlichen Kassen herauszuholen, was möglich sei.

Inzwischen hat eine eingehende Nachprüfung sämtlicher Unterstützungsfälle begonnen; die Wohlfahrtsverbandslosen haben allmonatlich zu bestimmten Zeiten, die an den Zahlstellen jeweils zum Auszahlung gelangen werden, bei ihren Betreuungsstellen zu erscheinen, um über ihre Verhältnisse genau und rücksichtslos Auskunft zu erteilen.

Jeder, der unberechtigt öffentliche Mittel bezieht, wird zukünftig als Saboteur des wirtschaftlichen Aufbaues und als Betrüger an der Allgemeinheit gerichtlich zur Verantwortung gezogen. Unter Umständen wird auch vor Verhängung der Inanspruchnahme nicht zurückgeschreckt werden.

Schonfrist bis zum 20. August 1933.

Bis zu diesem Zeitpunkte haben diejenigen, die unberechtigt Unterstützung beziehen oder Unterstützung in einem Ausmaß beziehen, die nicht in Einklang mit den tatsächlichen Verhältnissen stehen — gemeint sind solche Fälle, in denen die wirtschaftliche Lage des Betreffenden absichtlich ungünstiger als sie tatsächlich ist, dargestellt wurde —, die Möglichkeit, sich bei der Betreuungsstelle zu melden, um die falschen Angaben richtig zu stellen.

Diese freiwilligen Meldungen werden von der Wohlfahrtsverwaltung bis zu dem genannten Zeitpunkte nicht zur strafrechtlichen Verfolgung kommen; ab 21. August werden alle Betrugsfälle ohne Rücksichtnahme den Strafverfolgungsbehörden überant-

Die Deutsche Dendrologische Gesellschaft in Grevenbroich u. Neuß.

Schloß Harff, der Park in Grevenbroich und Schloß Dhd wurden besichtigt. — Die deutschen Dendrologen voll des Lobes über die Neusser Anlagen.

In den Tagen vom 6. bis 12. August hält die Deutsche Dendrologische Gesellschaft in Köln ihre 41. Hauptversammlung ab. Wie alljährlich bemüht die rührige Gesellschaft, die sich aus Pflanzensachverständigen und -kennern zusammensetzt, die Gelegenheit ihrer Hauptversammlung zu Studienfahrten in Anlagen reiche Gegenden. Unter Führung des rüstigen Grafen Dr. von Schwerin (Wendisch-Wilmsdorf), der auch das ganze Programm für die achtstägige Fahrt aufstellte, unternimmt die Gesellschaft der deutschen Dendrologen Forschungsfahrt, die sie gestern (Mittwoch) auch in das Erfttal führten.

Unter Leitung von Stadtdirektor Bäum (Köln) konnte sich die geistige Studienfahrt glatt und zur vollsten Zufriedenheit aller Teilnehmer abwickeln. Zunächst wurde die große Bestimmung der Grafen Harff nicht allein auf Befestigung der Anlagen, sondern vor allem bemüht, ihre Forscher-Erfahrungen auf den mannigfaltigsten Gebieten zu erweitern, boten die herrlichen Anlagen in Harff ihnen hierzu die beste Gelegenheit, zumal der große Baumbestand eine riesige Anzahl exotischer Pflanzen aufweist. Von Schloß Harff führten die Dendrologen dann weiter nach Grevenbroich, um hier den Park der Kommerzrätin Langen zu besichtigen, der allgemeine Bewunderung fand. Nach einer fast zweistündigen Mittagspause in Grevenbroich führten die

Tagungsteilnehmer in ihren Omnibussen und Privatautos unter Führung des 78-jährigen Präsidenten Dr. von Schwerin und des Bruders des Vizepräsidenten von Papen nach Gut Vellrather Hof, dessen Kienkastanie den 250 Dendrologen eine seltene Gelegenheit für ihre Forschungstätigkeit bot.

Gegen 3.30 Uhr trafen die Dendrologen dann auf Schloß Dhd ein. Unter der fachkundigen Leitung von Hofgärtnerinspektor Schipper wurde die Gesellschaft in fast anderthalbstündigem Rundgang durch die herrlichen Anlagen des Botanischen Gartens geführt. Auch die holländischen Dendrologen fargen hier nicht mit ihrem lobenden Urteil über die einzigartigen und vorbildlich angelegten Baumplantagen und -bestände.

Von Schloß Dhd aus fuhr die Studiengruppe, die aus 160 Personen bestand, dann nach Neuß, wo sie gegen 5 Uhr im Stadtpark eintraf. Oberbürgermeister Heinrichs hieß die Dendrologen in Neuß willkommen und übermittelte ihnen die Grüße der Stadt. Nach einer Kaffeepause im Stadtparkrestaurant wurden die Studienfahrt-Teilnehmer dann unter der Leitung von Stadtdirektor Bäum in die herrlichen Anlagen der Stadt geführt. Ramentlich der Stadtpark erregte wegen seiner idyllischen Lage und seiner mannigfachen Baumarten die Bewunderung der Dendrologen. Auch über die einzigartigen Rosenkulturen äußerten sich die

deutschen wie die holländischen Dendrologen im besten Sinne. Nach fast zweistündigem Aufenthalt in Neuß fuhr die Gesellschaft wieder zur Tagungsstadt Köln zurück.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 10. August 1933

St. Laurentiustag.

Laurentius als Erntemacher.

Einer der tief im religiösen Leben des katholischen Volkes verwurzelten Heiligen ist der Märtyrer St. Laurentius, der im Jahre 258 in Rom den Martertod erlitt. Die Kirche feiert den Sterbetag des Diakons Laurentius am 10. August.

Da gerade der August als Erntemonat für den Bauer der wichtigste ist, haben sich mit dem Laurentiustag zahlreiche Wetterregeln verbunden. „St. Lorenz macht ein Seng oder'n Spreng“, so lautet heute die Wetterregel im Erriker Land. Aber nicht regnen, nicht „Sprengen“ soll er, sondern segnen, ist des Landmanns und des Wingers Wunsch. „Ist's hell an St. Laurentiustag, viel Früchte man sich versprechen mag“. Besonders der Winger, der St. Laurentius als seinen Patron verehrt, braucht jetzt Hilfe. „Ist Laurentius ohne Feuer, gib's ein kaltes Weinchen heuer; St. Laurentius aber mit heißem Hauch, fällt dem Winger Faß und Schlauch.“

Nun geht schon der Wind über die Stoppeln, und das Holz des Waldes wächst nicht mehr, wenn St. Lorenz, der „erste Herbstbruder“ seinen Einzug gehalten hat. „Wie St. Lorenz sich verhält, so als den Herbst bestellt“, sagt man im Kreise Prüm. „Laurentius heiß und gut, einen schönen Herbst verheißen tut“, heißt's im Hochdeutschen. „Schickt er aber Kält' und Regen, gehen wir trüber Zeit entgegen“. Darum ruft sich St. Laurentius den Apostel Bartholomäus zu Hilfe. St. Laurentius zu St. Barthel spricht: „Schür Barthel, schür, in 14 Tagen (24. August) ist's an dir!“. Tränen des heiligen Laurentius — nennt man die Sternschnuppen, die in diesen Nächten zahlreich vom Himmel fallen. Sie sind in der Tat ein schönes Sinnbild des Feuers, mit dem der Heilige bei seinem Martertod gepeinigt wurde.

In der Reihe der sommerlichen Volkswallfahrten im „Ringer Eck“ macht den Anfang die Rothfeller-Wallfahrt zum Jakobberg bei Odenheim am Sonntag nach dem Fest des hl. Christophorus. Mitte August ist die Rochus-Wallfahrt, dazwischen die Fahrt auf den Laurenzberg bei Gau Algesheim. Die Wallfahrt auf den Laurenzberg reicht mindestens ein halbes Jahrhundert zurück. St. Laurentius erscheint bei diesem Wirtgang als der Patron der Landwirte und Winger. Pferde und Fluren werden gesegnet und in der Prozession die ersten reifen Trauben getragen. In M.G.l.a.d.b.a.ch wird das Haupt des hl. Laurentius aufbewahrt. Alle sieben Jahre werden in Verbindung mit der Nachener Heiligtumsfahrt während der Laurentiusokta hier die kostbaren und seltenen Reliquien aus dem Leben des Heilandes und Mariens gezeigt.

Die Augen der Eifel.

Von Dr. Josef Saal.

Eine besonders anziehende Sehenswürdigkeit des grünen Eifellandes sind die zahlreichen, aus vulkanischen Erdschütterungen stammenden Wasserläufe, Maare genannt, die dem Gesicht der Landschaft Farbe und Bewegung geben. Der größte und schönste aller Wasserläufe der Eifel ist unstreitig der Laacher See, seit jeher Zielort eines großen Besucherstromes. Einzigartig der Blick vom neu erbauten Hydrium des Eifelvereins auf die ruhige tiefe Fläche des blauen Wasserlauges, dessen grüne Waldwippen von den Wellen aufwärts streben. Das Gefühl eines reinen Naturgenusses ist selten so ungeföhrt und stark wie vor dieser einsamen waldumrauschten Wasserfläche, die in die Kulisse scharf aufsteigender Bergwände gehüllt ist. Unmittelbar am Seeufer liegt die berühmte Benediktinerabtei Maria Laach mit der Abteikirche, die sowohl im Stilandruck, als auch in der Symmetrie der Maßstäbe ein gleich hervorragendes Kunstwerk ist.

Die eigentliche Heimat der Eifeltrater ist aber die Gegend um Daun, von Koblenz oder Andernach aus mit der Eifelbahn über Mayen, die alte sehenswerte Kreisstadt mit Genußaburg und Eifelvereinsmuseum, leicht erreichbar. Die Fahrt in die vulkanische Eifel bietet dem Wanderer eine Fülle von Eindrücken. Die Zeichnung der Landschaft ist von hohem Reiz, fastige Talflächen mit üppigem Waldreichtum wechseln mit Weideland, dessen weite baumlose Flächen bereits die herbe Stimmung der Hoch-eifel andeuten. Zahlreiche alte Orte mit geschichtlich bedeutsamen Bauwerken kann der Eifel-fahrer unterwegs mit kurzem Blick vom Zuge aus begrüßen. Da sind, um nur einige Andeutungen zu machen, Monreal mit dem Schloß gleichen Namens, ein sehr anmutiger und stimmungsvoller Eifelort, der für den Kunstfreund manche wertvollen Erinnerungsfälle birgt. Weiter Birneburg,

Stammstamm mächtiger Eifelgrafen und das alte Kaisersesch, dessen Fachwerkhäuser unmittelbar an der bekannten Römerstraße liegen. In Ulmen, dem kleinen Eifelort, dessen Bild von einer imposanten Burgmauer beherrscht ist, sind wir schon mitten im Land der Eifeltrater.



... aber deswegen fährt man

doch nicht gleich nach Deutschland zurück und läßt Norwegen und die Mitternachts-sonne im Stuhl. Gewiß, Hämorrhoiden sind ein schmerzhaftes Leiden, aber Gerda wird doch auch in Kopenhagen ein Mittel dagegen bekommen.

„Das habe ich hier auch gesagt. Nils. Aber sie besteht darauf, daß es Postersan von Dr. Kade, Berlin, sein muß; sie hat ja schon so vieles vorher versucht.“

Wenn dieses Mittel wirklich so hervorragend ist, bekommt man es auch hier bei uns. Ich werde gleich meinen Apotheker anrufen! — Na, also, wer hat recht? Das gibt es natürlich hier. Uebrigens ein ausgezeichnetes Mittel, hat der Apotheker gesagt.“

In jeder Apotheke: Postersan-Salbe für RM. 1,63, Postersan-Zäpfchen für RM. 2,35.

Die ersten dieser Maare haben einen ausgesprochenen idyllischen Zug, sie fügen sich glücklich in den Rahmen einer reichen Natur. Das Wasser gibt dem fargen Eifelboden fastige Fülle, dichter kräuteln sich Gaimbuche und Gafeln um

die Uferwände, heimliche Waldwinkel locken. Diese Stimmung atmen das Ulmer Maar und hinter Daun, der alten erinnerungsreichen Residenz der Grafen von Daun, das Gemäander Maar, der kleinste, aber auch der lieblichste unter den Kraterseen der Eifel. Fast unwahrscheinlich wirkt der freundliche grüne Talsee, der mit hochstämmigen Buchenwald den Wasserspiegel umschließt, im strengen Gesicht der Eifel, das selten so schmeichelnd zu lächeln versteht. Ueberwachend der Blick von der Höhe des Müseler Berges auf das klare Wasserauge in der Talschleife, besonders in sommerlichen Tagen, wenn das Land in voller Reife steht.

Um so packender, geradezu überwältigend ist der Stimmungsumschwung im Anblick des Totenmaares. Weggewirkt sind auf einmal Fülle und Farben, die schwere Eifel-erde liegt frei in trostloser Kermlichkeit. Kein Wald, kein aufrechtes Wachstum, nur farges Strauchwerk, das sich fest an den mageren Boden klammert. Der finstere heroische Charakter des Eifelbodens offenbart sich in dieser Einöde, in der vor jäh abfallenden kalten Uferwänden unbewegt, wie erstarrt in unlösbarer Schwermut, das dunkle Gewässer des Weinfelder Maares ausbreitet. Der Eifelbewohner nennt diesen Kratersee Totenmaar. Ein ganzes Dorf liegt in den Wassern begraben, die wilde Leidenschaft der Eifel-erde hat blühendes Leben vernichtet. Nur Heidekraut und der zähe Ginster wachsen in dem ausgebluteten Boden, und wehmütig steht am Ufer das alte Weinfelder Kirchlein mit den Holzkreuzen der Toten.

Wieder freundlicher sind die anderen Dauner Maare, Holzmaar und auch das Schalkenmehrener Maar, das eine Fläche von nahezu 90 Morgen bedeckt. Aber die einmalige sprudelnde Stimmung des Gemündener Maares wird nicht mehr erreicht, auch nicht vom Pulvermaar, das schon weiter entfernt, bei Giffenfeld, seinen Wasserspiegel zeigt. Die Eifel-erde lächelt nicht gern, aber gerade ihre herbe bäuerliche Strenge macht sie jedem echten Naturfreund so un-gemein lebenswert.

Neuer Jugend macht Ferien.

Die erste Ferienwanderung des Amtes für Jugendpflege.

Das war eine unerwartet große Anzahl von Jungen und Mädchen, die gestern in sechs Gruppen durch Neuss und die Umgegend wanderten. Nahezu tausend waren es, die einen Ferientag zu gesundem Marsch und fröhlichem Spiel benutzten. Es hatten es auch alle an der ersten Ferienwanderung gut mit der Schuljugend gemeint. Das Amt für Jugendpflege hatte tüchtig organisiert, gütige Spenden ermöglichten eine kräftige Verpflegung nach dem Marsche, und auch das Wetter wollte der Jugend die Freude nicht verderben.

Als sich nach verschiedenen Wanderwegen die Jungen im Stadion und die Mädchen im Weissenberger Park mit ihren Fahnen, Wimpeln und sonstigem Schmuck einfanden, gab es manch lustiges Bild. Von dem Marsch hatte die junge Gesellschaft Durst und Hunger bekommen und überall liefen sie mit ihren Tassen und Bechern umher. In diesem Fall konnte sie nicht einmal die eifrige Musikkapelle entschuldigen. Groß war aber dann der Andrang, als ein volles Packes Wägelchen mit riesigen Kannen Kaffee, Brötchen und Schokolade aufkutschte. Doch so ging das nicht, es wurde peinlich auf Ordnung gesehen. In langer Reihe mußten sie antreten und Schlange stehen. Die Abfertigten kamen auf die andere Seite und konnten sich gütlich tun. Hernach gab es bei Scherz und Spiel fröhliche Gesichter. Bei Ballspielen und Turnübungen auf dem Rasen wurde Kraft und Geschicklichkeit gemessen. Zur besonderen Freude der Jugend wurde eine Anzahl Papierballons steigen gelassen. So vergingen denn die Stunden schnell und wohlgenut, bis sich die Gesellschaft gegen Abend mit Musik auf den Heimweg machte.

Es hatte alles wie am Schnürchen geklappt. Alle Teilnehmer hatten sich frühzeitig an den Sammelstellen eingefunden und ordneten sich hier unter tätiger Mithilfe der Führer- und Helferschaft, der Hiltlerjugend und des V. D. M., um die Wanderung anzutreten. Alle Kinderforgen flatterten schnell in den Wind. Gegen 16 Uhr trafen die Gruppen an den Wanderzielen ein, wo ihnen Kaffee, Brötchen und Schokolade ausgeteilt wurde. Zur Zubereitung und Ausgabe der Verpflegung hatten sich ebenfalls Hilfskräfte (das Krankenhaus, Hiltlerjugend und Hiltlerjugend) zur Verfügung gestellt. Bei den Klängen der Standardkapelle Kessel und der Musikkapelle „Kesseler“ unter Leitung von Kapellmeister Jean Schmitz floß die Arbeit im Gewande jugendlicher Freude munter fort, bis zum Rückmarsch zu den Sammelstellen angetreten wurde und ein schöner Kindermarsch mit Tag vorbei war.

Winnen kurzem soll die nächste Wanderung stattfinden. Es steht zu erwarten, daß dann noch eine weit größere Anzahl Kinder mitmacht. Von den Eltern wird erwartet, daß sie demnächst kein Kind ohne die Teilnehmerkarte mitgehen lassen, damit die ordnungsmäßige Verpflegung gewährleistet werden kann. Die Teilnehmerkarten werden auch in Zukunft nur bis zum Tage vor der Wanderung ausgeben, um eine Ueberfüllung über die zu beschaffende Verpflegung zu erhalten.

Neuer Sportvereine öffnen ihre Plätze

der Neuer Jugend.

Der gesamten Schuljugend stehen ab Donnerstag neben den städt. Übungsplätzen (Stadion, Weissenberger Park, Neussenberg und Bergheimerplatz) auch die in anerkannter Weise von den nachgeordneten Vereinen zur Verfügung gestellten Übungsplätze zur Benutzung frei. Das sind: Platz des Vereins der Sportfreunde, Hammerlandstraße, täglich bis 5 Uhr nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Platz des Fußballvereins 1911, Altmannstraße, mit Ausnahme der Sonntage; Platz der Sportvereinigung Neuss-Weissenberg, Reichstraße (am Jostenbusch), mit Ausnahme der Sonntage.

Führerwahl im Eisfverein.

Gewerbeoberlehrer Bühning ist der neue Vorsitzende.

Auf Anordnung des kommissarischen Führers des Reichsverbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine, Ministerpräsident Dr. Werner, sollen auch die Eisfvereine eine Führer-Wahl tätigen. Diesen Zweck hatte die gestrige Versammlung der Neuer Ortsgruppe des Eisfvereins. Wegen der Kürze der Einberufung wohl war sie von nur wenigen Mitgliedern besucht. Nachdem der bisherige Vorsitzende, Rektor a. D. Bömmels, die Anwesenden mit dem Zweck der Versammlung bekannt gemacht hatte, legte der bisherige Vorstand seine Ämter nieder. Einstimmung und ohne Aussprache wurde dann Gewerbeoberlehrer Bühning zum Vereinsführer bestimmt, der den Reichstagsabgeordneten Willi Böger zu seinem Mitarbeiter ernannte. Zu seinen weiteren Mitarbeitern ernannte er den gesamten bisherigen Vorstand: die Herren: Bömmels (Schriftführer), Schilling (Kassierer), Müller, Schuster, Winkels, Molitor und Höhlner. Die Damen: Esser, Lorenz, sowie die Vorstandshilfsmitglieder Rosellen und Sommer. Herr Bühning dankte sodann Rektor Bömmels für seine erfolgreiche Tätigkeit. Es werde für ihn nicht leicht sein, ein würdiger Nachfolger von Rektor Bömmels zu sein. Er wandle sich dann noch der Nachwuchsfrage zu. Nachdrückliche Werbung sei nötig. — Auf der Versammlung wurde noch erwähnt, daß der Eisfverein im November sein 25. Jubiläum feiern will in der Form eines Heimatabends.

Platzkonzert auf dem Markt. Heute abend findet gegen 7 Uhr auf dem Marktplatz ein Wandkonzert der Standardkapelle 97 aus Gladbach statt. Anschließend ist um 8 Uhr Besichtigung des historischen Brauhauses Gahweiler und des Junfthauses der Stadt Neuss. Von 8 Uhr ab großes Freikonzert der Standardkapelle 97 in allen Räumen von Gahweiler am Markt.

Wieder ein Transport von Ferienkindern. Heute mittag um 4 Uhr werden wiederum zwei Gruppen erholungsbedürftiger Neuer Jungen und Mädchen in Ferien reisen. Dieses Mal fahren 20 Mädchen aus dem Bund Deutscher Mädchen nach Radevormwald und weitere 30 Jungen von der Hiltler-Jugend und vom Hiltler-Jugend zum Wald-erholungsheim nach Schöten. Alle Teilnehmer versammeln sich um 3 1/2 Uhr auf dem Marktplatz und ziehen von dort in geschlossenem Zuge unter Vorantritt der Hiltler-Jugend-Kapelle zum Marktplatz, von wo die Reise in Automobilen angetreten wird.

Die Neuer Straßenbahn zur Grimlinghauser Kirmes. Die städt. Straßenbahn Neuss wird an den Tagen der Grim-

linghauser Kirmes den Wagenverkehr nach und von Grimlinghausen bedeutend verstärken. Der Betrieb wird sich wie folgt abwickeln: Samstag, den 12. 8.: Halbstundenverkehr auf der Linie 2 den ganzen Tag bis 20.10 Uhr ab Grimlinghausen, danach Planverkehr. Sonntag, den 13. 8.: In den Morgenstunden verstärkter Betrieb durch Einschlebewagen. Ab 13 Uhr auf der Strecke Neussfurth-Grimlinghausen 10-Minutenverkehr bis 22 Uhr ab Grimlinghausen. Der anst. Halbstundenverkehr geht durch bis 1.10 Uhr ab Grimlinghausen. Die letzten Wagen ab Grimlinghausen 0.30, 1.30, 2.30 Uhr bis Neussfurth. Montag, 14. 8.: Morgens Linie 2 Halbstundenverkehr. Ab 13 Uhr verstärkter Betrieb auf der Strecke Bahnhof-Grimlinghausen, 18.30—21.30 Uhr 10-Minuten- und anschließend bis 23.40 Uhr ab Grimlinghausen Halbstundenverkehr. Die letzten Wagen ab Grimlinghausen 0.30, 1.30, 2.30 Uhr bis Neussfurth. Dienstag, 15. 8.: Halbstundenverkehr den ganzen Tag bis 23.40 Uhr ab Grimlinghausen, in den Abendstunden Einschlebewagen. Die letzten Wagen ab Grimlinghausen 0.30, 1.30, 2.30 Uhr bis Neussfurth.

Die Abfahrtszeiten werden an den Haltestellen „Grimlinghausen“ und „Sportplatz“ durch Anschlag noch besonders bekannt gemacht. Am Montag und Dienstag werden für Fahrten nach und von Grimlinghausen Rückfahrtscheine ausgeben.

Ein Schuß im Eisenbahnsteil. Auf der Bahnstrecke Düsseldorf-Dürren entstand in einem Abteil dritter Klasse unter verschiedenen jungen Mädchen aus Duisburg eine Panik. Durch die Türöffnung der Toilette war plötzlich ein Schuß abgegeben worden, der eines der Mädchen schwer verletzte. Die sich herausstellte, hatte ein Inspektor aus Düsseldorf die Toilette aufgeschloß und seinen Revolver zwischen die Fensterrahmen gesteckt. Infolge Schusses an der Sicherung löste sich ein Schuß. Der Inspektor, der seinen Woffenschein besaß, wurde der Bahnpolizei vorgeführt.

Mehr Drillchänzle als Dienstleistung. Im Interesse der deutschen Landwirtschaft hat die Reichsregierung Maßnahmen getroffen, um den Anbau von Flach zu fördern. In einem Rundschreiben an sämtliche Behörden der preussischen Staatsverwaltung wird, wie das V.D.M.-Büro meldet, darauf hingewiesen, daß diese Maßnahmen zu einem Erfolg nur führen können, wenn auch für einen gesteigerten Absatz der aus dem Flach gewonnenen Erzeugnisse Vorkehrungen getroffen werden. Eine erhebliche Verbesserung der Absatzverhältnisse würde erreicht werden, wenn bei der Beschaffung von Uniformen, Dienstkleidung und sonstigen Ausrüstungsgegenständen Keingewebe in größerem Umfange verwendet werden würde. Insbesondere sei hierbei an eine verstärkte Verwendung von Keingeweben für den Flach zu denken. Erhöhte Ausgaben seien jedoch angesichts der Finanzlage auf jeden Fall zu vermeiden. Ferner wird in dem Erlass betont, daß ein dringendes Interesse daran bestehe, die Verwendung von inländischem Leder zu steigern, um der deutschen Lederindustrie die Aufrechterhaltung ihrer Betriebe zu ermöglichen.

Sonderzüge nach Berlin

zur Funkausstellung vom 18. bis 27. August.

Von Köln und Düsseldorf werden mit einer Fahrpreisermäßigung von 50—60 Proz. (je nach Beteiligung) Sonderzüge nach Berlin fahren, für die sich dann ein Fahrpreis von ca. 20 RM. ergibt. Es ist ein dreitägiger Aufenthalt in Berlin vorgesehen. Der erste Sonderzug wird am 18. d. M. von Köln abfahren. Der Kartenverkauf beginnt am Donnerstag, dem 10. August.

Nationalsozialistische Uniform für Volkshilfsbeamte verboten.

Es sind Zweifel laut geworden, ob das Tragen von Brautheiden im Dienst durch Beamte, die nicht zum Tragen einer bestimmten Dienstkleidung verpflichtet sind, statthaft sei. In einem Rundschreiben weist der preussische Minister des Innern darauf hin, daß für jeden Dienst grundsätzlich keine Bedenken zu erheben sind, auch nicht für den Außendienst. Da jedoch neuerdings mit Uniformen oder Uniformteilen vielfach Mißbrauch getrieben wird, ist es den Volkshilfsbeamten, die keine Dienstkleidung tragen, verboten, ihren Dienst anders als in Zivilkleidung auszuüben.

Vortragsabend der Gesellen.

Sehr zahlreich hatten sich die Gesellen in ihrem Heim versammelt, um einen Vortrag von Studentrat Scheuer über die Entstehung der Welt und Herkunft der Lebewesen anzuhören. Der Redner gab zunächst eine Schilderung der naturwissenschaftlichen Theorien über die Entstehung der Erde; wie sich aus Stoff und Kraft die Weltkörper formten und nachteiliger Abkühlung zur Aufnahme von Lebewesen geeignet waren. Woher nun aber das Leben gekommen sei, darüber habe es die verschiedensten Meinungen gegeben, die sich gegenseitig widersprachen und eine befriedigende Antwort geben konnten. Die Chemie verleihe es zwar heute, Gifte herzustellen, aber sie könne ihnen niemals Leben verleihen. Für einen Menschen, der nach der Wahrheit suche, bleibe es nur übrig, das Schaffen einer übernatürlichen Kraft anzuerkennen. Dabei sei es interessant, festzustellen, wie Erkenntnissen der neuesten Naturwissenschaft den vor 6000 Jahren aufgeschriebenen Berichten der Bibel nicht widersprächen.

Staat und Kirche nach dem Konfordat.

Vortrag bei den Jungmännern von St. Quirin.

Der Jungmännerverein von St. Quirin hatte sich zu einem Vortragsabend zusammengefunden, an dem der Präses, Kaplan Nolden, über die Bedeutung des Konfordsats sprach. Wenn man gefürchtet hätte, wieder in die Katastrophe zu geraten, so hätten sich diese Befürchtungen nicht bewahrheitet. Das Konfordat zeuge von gegenseitigem Verständnis und Entgegenkommen. Es sei besonders zu begrüßen, weil es drei Vorteile mit sich bringe. Die Zeit dauernder Meinungsverschiedenheiten sei abgeschlossen, die Grenzen der Staatsgewalt seien festgelegt und der Staat lege ein Bekenntnis zum Christentum ab. Der Friede zwischen Staat und Kirche sei endlich garantiert, der Staat verleihe der Kirche sogar in manchen Beziehungen Schutz.

Im Folgenden ging der Redner auf die einzelnen Bestimmungen des Konfordsats ein. Der katholischen Religion sei eine öffentliche Ausübung zugesichert. Kirchliche Angelegenheiten zu regeln sei die Kirche selbst berechtigt. Wenn die deutschen Bischöfe zu einem Kreuzeid gegenüber der verfassungsmäßigen gebildeten Regierung verpflichtet seien, so sei man darin eine Selbstverständlichkeit, da jeder Katholik in der staatlichen Gewalt den Willen Gottes sehe. Nicht hoch genug könne die Verpflichtung zur Bekenntnischule gewertet werden. Wenn so die Bischöfe ihre

Kräfte in den Dienst des Volkes stellen könnten, so habe das auch für den Staat großen Wert.

Was das Verhältnis der Kirche zu den Vereinen angehe, so seien ihr selbständige Vereine zugesichert. Nur Vereine mit nicht rein religiösem Charakter seien in die Arbeitsfront eingegliedert worden. Zum Schluß behandelte der Redner noch das Verhältnis der Geistlichkeit zur Politik. Die Mitgliedschaft bei Parteien sei ihr untersagt, damit aber nicht das Recht, auf die Politik einzuwirken. Man habe aus den Zeiten gelernt, aus dem Mittelalter, in dem die Bischöfe mehr weltliche Herren als Bischöfe waren, und aus der jüngsten Vergangenheit, in der manche Geistliche sich mehr als Politiker fühlten.

Der Verband der weiblichen Angestellten

in der Arbeitsfront.

Die Ortsgruppe Neuss des Verbandes der weiblichen Angestellten hielt im Marienhaus eine Versammlung. In der Frl. Endrich, Düsseldorf, über den Sinn der nationalsozialistischen Revolution und den Einbau der weiblichen Angestellten in die Deutsche Arbeitsfront sprach. Nach einem Protokoll von Frl. Stollenwerk begrüßte die Ortsgruppenleiterin Frl. Dobbertin die zahlreich erschienenen und betonte besonders, daß man sich über den Zusammenschluß in einem großen Verbände freue.

Die Referentin sprach zunächst über die Zusammenfassung der Arbeiter, Angestellten und Unternehmer in der Deutschen Arbeitsfront. Man sei dem Ruf der Sammlung gefolgt, und wertvolle Kräfte würden nicht mehr in zahlreichen Verbänden zersplittert. Die weiblichen Angestellten begrüßten es, daß sie die Berufs- und Standesarbeit selbst übernehmen könnten. Wie man schon immer allen Klassenkampf gemieden habe, so werde man weiter dem Volksfrieden dienen. Die vornehmste Aufgabe sei den Menschen zur Gemeinschaft zu erziehen. Man werde sich weiter bemühen, durch Kurse die Berufsbildung zu fördern, daneben aber auch hauswirtschaftliche und hausfrauliche Kurse abhalten. Eine ganze Reihe von Selbsthilfsleistungen wie Stellenunterstützung, Altersrente, Berufskrankenkasse, Aussteuerkassen ständen dem Verbande zur Verfügung. Mit einem Appell an tatkräftiger Mitarbeit am Aufbau einer besseren Zukunft schloß die Rednerin. Nach dem beifälligen aufgenommenen Vortrags gab es zahlreiche Neuanmeldungen.

Gautagung der Gesangsvereine

von Neuss und alten Landkreis Neuss.

Der Männer-Gesangverein „Novella“ als Mitglied des Gaues Düsseldorf des Deutschen und Rheinischen Sängerbundes lädt alle Gesangsvereine der Stadt Neuss und des ehemaligen Landkreises Neuss zu einer Versammlung des Gaues Düsseldorf am Sonntag, dem 13. d. M., abends 8.30 Uhr, im Restaurant „Menania“ Düsseldorf, Götten- und Parkstraße 10, ein.

Bericht über die Beschlüsse des Rheinischen Sängerbundes und Mitteilung über Zusammenlegung der Vereine des Gaues im Deutschen Sängerbund.

Die Gesangsvereine werden gebeten, Vertreter zu entsenden.

Rettenungsübungen

der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft Neuss.

Samstag im Strandbad.

Am Samstag um 16 Uhr finden im Strandbad Grimlinghausen an der Hauptkassette der DMLG Rettungsübungen statt. Hierzu ladet die DMLG sämtliche interessierte Behörden wie Stadtwartung, Kreisleitung der NSDAP, Feuerwehr, Sanitätskolonne, technische Nothilfe sowie fördernde Mitglieder und alle Freunde der Bewegung ein.

Kampf dem kalten Tod! Mit aller Deutlichkeit soll gezeigt werden, wie einzelne Unfälle durch Reizung, Unachtsamkeit und Unkenntnis entstehen; mit aller Deutlichkeit soll aber auch die aufopfernde Tätigkeit der Rettungs-schwimmer vor Augen geführt werden, die selbstlos und unter Verzicht mancher notwendiger Hilfsmittel oft ihr Leben einlegen, um Opfer für Opfer den kalten Fluten zu entreißen. Rettungsgriffe, Wiederbelebung, Bäder- und Wundzusätze, Rettungsball- und Ringwerfer, Kriecherretungen sowie Mannschafstausch nach Ertrunkenen sind als Hauptübungen vorgesehen.

Fahrtgelegenheit: 15.22 Uhr Linie 2 ab Neuss Markt.

Arbeitsgemeinschaft

der Papierwaren-Großhändler und Wiederverkäufer.

Die Arbeitsgemeinschaft der Papierwaren-Großhändler und Wiederverkäufer im Bezirk Groß-Düsseldorf und Neuss, die den gesamten Großhandel in Titeln und Büchern und Papierwaren im Bezirk umfaßt, ist am 8. August 1933 durch ein in m i g e n B e s c h l u ß sämtlicher Beteiligten gegründet worden. Diesem überaus vielfältigen Zweig des Großhandels ist hierdurch eine feste Form gegeben worden. Die Arbeitsgemeinschaft ist dem kürzlich gegründeten Reichsverband angegliedert und übernimmt von diesem mit sofortiger Wirksamkeit die vereinbarten Preisbindungen sowie die Schieds- und Ehrengerichts-Ordnung dieses Verbandes. In der Sitzung war eine erfreuliche Einmütigkeit und Verständnis für die Belange des Papiergroßhandels im Rahmen der neuen Wirtschafts-Erfordernisse festzustellen.

Der rote „Scheinwerfer“.

Gefängnisstrafen für kommunistische Flugblattverteiler.

Wieder erschienen zwei Arbeiter wegen Vergehens gegen die Verordnung zum Schutz gegen heimtückische Angriffe gegen Volk und Staat vor dem Düsseldorfer Schöffengericht. Der erste der Angeklagten will die bei ihm gefundenen Exemplare des roten „Scheinwerfers“ von einem Unbekannten erhalten haben; er habe davon fünf Exemplare für je 10 Pf. verkauft. Das Flugblatt forderte offen zum politischen Streik, zu Sabotageakten und zum Aufstand gegen die Regierung auf. Der Angeklagte wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Mit einer vom Oberlandesgericht Hamm gegen den Angeklagten verhängten Gefängnisstrafe von einem Jahr einem Monat Gefängnis wegen Vorbereitung zum Hochverrat wurde eine Gesamtstrafe von 1 1/2 Jahren Gefängnis gebildet. In der gleichen Sitzung wurde ein noch nicht vorbestrafter Mann, der ein Flugblatt angeblich gefunden hatte, zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt.

Hohes Alter.

Heute feiert die Witwe Kaspar Bütgen, geb. Schuhmacher, Neuss-Weiden, ihren 77. Geburtstag.

Donnerstag,

„Mariechen“
geh' und bitte
„Mutti“!
zur Schule; la
„Franz“
aus. Frau
verschwand die
Kaffee
wogen. Der
stolz und betrie
blinder König
drüber, in W
hatten. Trum
„Das find
Vater hat n
Ordnung zuck
„Nebst
beziehen und
Arbeit geleist
Frau Stoll
Vater wird lo
und dann lob
die Schulter.
wir nachher a
Hochherbe
sekretär Stoll
knist. Zahlen
sang der Mo
Eben hatte ih
Er fuhr n
Donnerwetter
... Mäile
Es klingel
Müller fuhr
geln zusammen
„Guten Mo
sekretär Stoll
„Sie wun
Frau Oberpo
„Ich komm
haben. Sehr
die Krage
„Die alte
verstehe nicht
Ihre Krage
„Einen M
mädchen bis
„Gena! G
wirres Zeug
rufen Sie da
„Sie hing
sie dem Frem
gehen.
„Sie dürf
trat Herr St
einem Prell
Reinigung?
„Ja, 5.800
es fiel ihr r
sprechen soll.
„Sie helf
ich es Jhnen
für 5.80 M
Auf den T
trafen ein.
„Na, mei
„Witte, bi
„Schön,
dieser Dame
„Bei die
„Sie mal; f
müßte nur w
gewissern.“
„Ehonorar
eigentlich vo
obersekretär
suchte, seine
„Nichts.
Treppenhau
stoben, als d

Nach sein
daß er takti
Angestellten
Sache in R
Bei Sto
Partei zu
Schläfen: „
daß der re
wähnen: Die
die Wämer
Nachdem
ins Haus, f
„n Tag, f
Zahlgend
„Ist wa
„Doch! I
schwer heit
herein.
...
postinspekt
sie, und die
Jetzt mo
stieß —

Unterhaltung und Wissen

Donnerstag, 10. August 1933

Beilage zur Neuf-Breidenburger Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 216

Kampf ums Wirtschaftsgeld.

Humoreske von Clementine Bestler (Essen).

„Mariechen“, sagte Frau Stolzahn, „Mariechen, sei lieb, geh' und bitte Vati um fünf Mark.“
„Mutti!“, jammerte Mariechen, „es ist allerhöchste Zeit zur Schule; laß Franz fragen.“
„Franzchen!“, rief Mutti schmeichelnd auf den Flur hinaus. „Franz, wie soll ich den Vati bitten, daß er mir fünf Mark leihet?“, nahm den Knaben und verschwand durch die Hintertür.

„Laß die Kleinen, Mutter! Ich werde es nochmals wagen.“ Dr. Stolzahn griff Vaters frisch gewaschenen Hemdenstapel und verließ damit die Küche. Wie weilsand! Ihn blinder König stand Frau Stolzahn und lauschte, bis sich drüben, in Vatis Zimmer, Kampfgeschrei und Loben gelegt hatten. Triumphierend legte Dr. Stolzahn das Geld auf den Tisch.
„Das sind ja noch ein paar Groschen mehr als fünf Mark.“ Vater hat wohl seine Börse ausgeschüttet?“, fragte Mutter. Dr. Stolzahn juckte die Schulter.

„Lebte, Mutter, er hat die Oberhemden sehr kritisch befehen und dann behauptet, an dieser Wäsche sei ganze Arbeit geleistet worden.“
Frau Stolzahn fuhr stehend zurück: „Mein Gott, Kind — Vater wird doch nicht krank geworden sein? Erst gibt er Geld, und dann lobt er noch unsere Arbeit?“ Dr. Stolzahn wieder die Schulter. „Schwarzes Stofgarn und Kotosfett müssen wir nachher auch mitbringen“, sagte sie nur.

Hochgehobenen Hauptes, wie stets, schritt Herr Justizobersekretär Stolzahn seines Weges. Innerlich war er aber gequält. Zahlen! Zahlen! Nur immer zahlen sollte man. Anfang der Woche hatte er seiner Frau fünf Mark gegeben. Eben hatte ihn Dr. Stolzahn um neue Gelder erpreßt.

Er fuhr mit dem Zeigefinger über die Namenschildchen. Donnerwetter! Zehn Familien wohnten in diesem Neubau. ... Müller. Ah! Da war es schon. —
Es klingelte. Die verwitwete Frau Oberpostinspektor Müller fuhr zusammen. Sie fuhr übrigens bei jedem Klingeln zusammen.

„Guten Morgen, Frau Müller! Ich bin der Justizobersekretär Stolzahn.“ Schon stand er in der Küche.
„Sie wünschen?“ Höflich fragte es die verwitwete Frau Oberpostinspektor.

„Ich komme wegen der Wäsche, die Sie mir gewaschen haben. Sehr zufrieden war ich mit den Oberhemden. Nur die Krage — die Gärte — verbleiben.“
Die alte Dame tat einen Schritt rückwärts: „Mein, ich verstehe nicht. Wofür — vielleicht irren Sie sich, mein Herr. Ihre Krage ...?“ Es klingelte wieder.

„Einen Augenblick!“, Frau Müller rannte ihrem Stundenmädchen bis zur ersten Etage entgegen:
„Erna! Erna!“ Ein Verrückter ist bei mir. Er redet ganz wirres Zeug. Schnell! Schnell! Gehen Sie zu Bumm und rufen Sie das Heberkollmanns!“

Sie ging wieder hinauf. „Noch einen Augenblick!“, rief sie dem Fremden in der Küche zu. Sie hütfte sich hineinzu-gehen.
„Sie dürfen die Krage nicht so weit ausplätten“, trat Herr Stolzahn auf den Flur hinaus. „Sehen Sie, bei einem Preise von 5.80 Mark — nicht wahr, so viel betrug die Rechnung?“

„Ja, 5.80 Mark, ja!“ stammelte die geängstigte Frau; es fiel ihr rechtzeit'g ein, daß man Geisteskranken nie widersprechen soll. Erna kam, zitternd vor Angst und Neugierde.
„Sie helfen Frau Müller wohl beim Waschen? So sage ich es Ihnen auch: Die Krage müssen ganz anders werden. Für 5.80 Mark.“ ... Auf der Straße anhaltendes Schellen. Auf den Treppen schwere Schritte. Zwei Uniformierte traten ein.

„Na, mein Lieber, wo fehlt's denn?“
„Bitte, bitte! Nicht so vertraulich. Ich bin Justizobersekretär.“
„Schön, schön. Nur ruhig bleiben! Wozu sind Sie bei dieser Dame eingedrungen?“

„Bei dieser Dame — eingedrungen? Erlauben Sie mal: Frau Müller ist meine Wäscherin, und ich wollte mich nur wegen des Preises von 5.80 Mark bei ihr vergewissern.“
Schonungslos packte ihn der zweite. „Was wollen Sie eigentlich von mir?“, fragte er noch einmal. „Ich bin der Justizobersekretär Stolzahn.“ Wild schlug er um sich und verfluchte, seine Papiere herauszuholen.

„Nichts, nichts, wir bringen Sie nur in Sicherheit!“ Das Treppenhaus stand voller Menschen, die entsetzt auseinanderstoben, als die beiden Beamten den Tollwütigen abführten.

Nach seiner Einlieferung ins Irrenhaus stellte man fest, daß er tatsächlich Justizobersekretär Stolzahn war. Einer der Angestellten machte sich auf, die Familie von der traurigen Sache in Kenntnis zu setzen.

Bei Stolzahn öffnete keiner. Da ging der Mann ins Parkterre zu Still. Frau Still schlug die Hände gegen die Schläfen: „Gütiger Vater! Na, ich hab' schon lange gesagt, daß der Kerl von oben verrückt sei. Um bloß eins zu erwähnen: Ein paar Mark gab er seiner Frau im Monat, alle die Wämer satt zu machen.“

Nachdem und fichernd traten Frau Stolzahn und Kinder ins Haus. Frau Still hörte es und öffnete langsam ihre Tür. „n Tag, Frau Stolzahn!“ sagte sie gedehnt und preßte das Taschentuch gegen die Augen.

„Ist was passiert, Frau Still?“
„Och! Ach! Ihr armer, armer Mann!“ Sie zog die so schwer heimgefluchte Nachbarin samt den Wärmern zu sich herein.

„... So 'ne kleine Dame, eine verwitwete Frau Oberpostinspektor, denken Sie nur!“ schlief sie. „Müller heißt sie, und die hätte ihm für 5.80 Mark Wäsche gewaschen!“ Jetzt war es Dr. Stolzahn, die einen erschütternden Schrei ausstieß — das Marktnetz mit Margarine, Brot, Walzaffee.

Erbsen und Walschpulver entfalt ihren Händen: „Müller hieß die Frau? Und die Wäsche hätte 5.80 Mark gekostet? O du lieber Himmel, was hab' ich da angerichtet!“, Mutter, verzeh!“ Nur mit Mühe verstand man ihr Schlußchen: „Sieh, Vater hatte sich geweiht, Geld zu geben. Da lagte ich, wir mühten seine Stärkewäsche mit 5.80 Mark bezahlen, um irgendeine Zahl über fünf Mark anzugeben; du hättest sie durch die Walschfrau reinigen und plätten lassen, weil er

Zwei Monate zwischen Zylkon und Erdbeben.

Die Schiffbrüchigen der „Swallow“. — Irrfahrten in einer Ruhschale auf dem Weltmeer.

In Liverpool traf vor einigen Tagen der Australiendampfer „Rafunda“ ein, der zwei aus Devonshire stammende englische Seeleute mitbrachte, deren seltsame Abenteuer es wert wären, von einem Karl May beschrieben zu werden. Der eine der beiden schiffbrüchigen gemessenen Seeleute, George O'Neil, ist zudem erst achtzehn Jahre alt.

Der fünfundsiebzigjährige Jack Carpenter und sein achtzehn Jahre alter Neffe George fuhren mit dem australischen Segelfutter „Swallow“ in die Süder, um auf den zahlreichen Inseln Kopro abzuholen und nach Australien zu bringen. Nachdem die „Swallow“ auf einer der Santa-Cruz-Inseln östlich von Neuguinea einige Waggonladungen des getrockneten Fruchtflüsses der Kotosnüsse eingenommen hatte, ging die Fahrt weiter auf die Salomonen zu. Der etwa zwanzig Waggons Kopro bereithaltende Plantagenbesitzer auf einer der Salomonen hat den Segelfutter „Swallow“ nie mehr zu Gesicht bekommen und wartete vergebens auf die Abholung seiner Kopro. Ein furchtbarer Zylkon brach nach Mitternacht des Tages vor Antritt bei den Salomonen aus und trieb das kleine Schiff auf ein Korallenriff. Bei der nächsten Aufahrt auf das Riff wurde dem Boot der Boden aufgerissen, starke Planken trachten weg als wären es Streichhölzer. Mit mächtiger Wucht drang das Wasser in den Laderaum. Die Pumpen hätten nicht vermocht, das Wasser durch das große Loch wieder hinauszubringen. Der Segelfutter legte sich innerhalb weniger Minuten schlief und begann zu sinken. Die aus fünf Personen bestehende Besatzung konnte noch knapp das Rettungsboot zu Wasser bringen und einen Sack mit Lebensmitteln zusammen mit einem kleinen Faß Wasser verstaufen.

In dem Augenblick, in dem die fünf von der „Swallow“ in ihrem Rettungsboot Platz nehmen wollten, geschah das erste Unglück. Der Kapitän, Nicholl Carlisle, der chinesische Koch Wang und der polnische Matrose Jim wurden von einer Woge aus dem Boot geschwält und gegen die Bordwand des untergehenden Segelfutters geschleudert. Alle drei ertranken, denn bei der noch immer kümmerlichen See war an eine Rettung überhaupt nicht zu denken.

Carpenter und sein Neffe kamen mit dem Rettungsboot im letzten Augenblick von dem mit lautem Gerausch untergehenden Segelfutter ab und konnten bald, als sich die hochgehende See plötzlich beruhigte, den Notmast sehen. Am Morgen sahen sie nichts anderes um sich her, als die Wasserflüße des stillen Ozeans. Die schiffbrüchigen hatten die Orientierung verloren und trieben vor dem Winde her in nördlicher Richtung, ohne genau zu wissen, mit welcher Geschwindigkeit und ohne genau ausmachen zu können, wo sie sich befanden.

Ränger als einen Monat änderte sich das Bild der Umgebung nicht für die schiffbrüchigen. Sie sahen jeden Morgen vergeblich nach Land aus oder nach einem vorbeifahrenden Schiff. Carpenter, ein erfahrener Seemann, hatte die Lebensmittel im Sack in vierzig Rationen eingeteilt, und von dem Trinkwasser gestattete er seinem Neffen und sich selbst täglich wenig Schlaf. Am fünfundsiebzigsten Tage, kurz vor Sonnenuntergang, sah Carpenter in westlicher Richtung am Horizont Land. Er hielt darauf zu und nach zwei Stunden landeten die glücklichen schiffbrüchigen endlich in einer kleinen von der Natur gebildeten Bucht. Die erschöpften Seeleute zogen das Boot auf Land und schloffen an Ort und Stelle vor Mitternacht ein.

Morgens sahen sie sich ihren Zufluchtsort genauer an. Es war eine kleine Insel, auf der wenig Vegetation vorhanden war. Außer hartgedröhtem Gras und einigen Büschen wuchsen vier Kotospalmen auf einer Anhöhe. Deren Früchte bildeten ihre erste Nahrung auf festem Boden. Aus dem Hügel riefelte ein kleines Mineral hinab zur Bucht und spendete ihnen Süßwasser. Gefiederte oder vierfüßige Bewohner gab es auf dem Inselchen nicht. Die schiffbrüchigen fingen Krebse, Seemuscheln und Fische und lebten davon. Einjährig vergingen auch hier auf der Insel die Tage, ihre Kleider waren Lumpen nicht unähnlich. Das Boot hatten die

stets über seine Genden und Krage nörgele. Er wollte den Namen wissen. Müller, gab ich an. Und wo sie wohne, forschte er weiter. Da fiel mir der große Neubau mit den Familien ein. Daß Vater auch noch dorthin gehe, sich zu vergewissern, konnte ich nicht ahnen. Komm! komm! unterwegs erzähle ich alles genau.“
Dr. Stolzahn rief die Mutter mit sich, den heute allzu hart gestrahten Vater zu befreien.

Mariechen las die Erbsen vom Boden auf. Franz schüttelte das Walschpulver in den Karton zurück.

Frau Still aber stand traurig da, weil die vielversprechend begonnene Senfation so schnell und nächtern endete.

beiden Seeleute weiter auf den Strand hinausgezogen und be- nutzten es, fielen, als Hütte.

Neunundzwanzig Tage lang befanden sich die beiden schiffbrüchigen bereits auf der anscheinend abseits von jedem Schiffsverkehr liegenden Insel, als sie plötzlich neue Schrecknisse überraschten und zu eiliger Flucht zwangen. Die Erde bebte unter ihren Füßen, Risse öffneten und schlossen sich schnell wieder vor den Augen der entsetzten Männer und ein heftiger Sturmwind brauste über das Geland dahin. Dazu setzte noch ebenso unvermutet eine Springflut ein und drohte, das Boot hinwegzuschwemmen. Die beiden Seeleute warteten das Ende des Sturmes ab und beschloßen in ihrem Schrecken, diesen unsicheren Boden sofort zu verlassen. Sie schafften alle erreichbaren Kotosnüsse, Krebse und Muscheln in das Boot, füllten die Wassertonne und segelten am andern Morgen in westlicher Richtung davon.

Ein australischer Fischdampfer, der sich zur Zeit auf hoher See befand, gab dann eines Morgens die Meldung: „Bardbord treibt ein unbemanntes Wrack.“, seine Segel sind aber noch in Ordnung!“

Der Kapitän ließ Kurs auf das Bootswrack nehmen, und schon von Weitem erkannte die Besatzung des Fischerdampfers, daß sich noch Menschen in dem vermeintlichen Wrack befanden. Eine Hilfsmannschaft ruderte hinüber zu dem treibenden Boot und holte die in todesähnlichem Schlaf liegenden beiden Seeleute hinüber auf den Fischdampfer. Die erste Aushörung der Geredeten bestand in der Bitte nach Wasser. Man köhlte ihnen Whisky und Wasser ein und gab ihnen dann zu essen. Die beiden Seeleute befanden sich bereits im Hungerdelirium und redeten zusammenhanglos vor sich hin. Am zweiten Tage konnten sie von ihren Abenteuern berichten. Es stellte sich leicht heraus, daß Carpenter und sein Neffe insgesamt 68 Tage in dem Rettungsboot zugebracht hatten und außerdem 29 Tage lang auf der einsamen Insel. Ihre Angaben wurden nachgeprüft und stimmten. Von Sydney aus nahm der Kapitän des Australiendampfers „Rafunda“ die beiden Seeleute mit nach England. Zur Zeit erholen sie sich in Liverpool von den Strapazen ihrer am Rande des Todes führenden unfreiwilligen Bootsfahrt in der Süder. Eine Feuer ist ihnen angeboten worden, die sie in den nächsten Wochen — wieder in die Süder fährt.

Peter Panzer ging für mich —

Er lag mit mir zusammen im gleichen Erdloch auf den Grauer-Höhen damals, kurz nach Beginn des Stellungskrieges. Er war ein freundlicher kleiner Kerl, der Seminarist aus Dären. Da er ohne Bekannte bei der Kompanie war, hatte er nur seine Freundschaft angetragen.

Seit acht Tagen waren wir Kriegsfreiwilligen mit vorn in der Grabenstellung, da kam eines Mittags unsere erste Post. Für mich gleich drei Briefe; für Peter Panzer war nichts dabei. Ich hochte im Eingang des Unterstandes und las. Da hieß es: „Gefenholer heraus!“ Die Reihe war diesmal an mir. Aber Peter Panzer, der mich in meine Briefe vertieft sah, sagte: „Laß nur. Ich gehe für dich.“ Er holte die Kochgeschirre unserer Gruppe zusammen und ging los.

Aber Peter Panzer kam nicht wieder. Die anderen Gefenholer kamen nach einer Stunde in Trupps zu dreien und vierten zurück. Nur unter Peter blieb aus. Die Leute unserer Gruppe begannen zu schimpfen, zu fluchen: „So ein Vob, hat sich mindestens verlaufen. Hat unseren Frau zum Franzmann hinübergetragen. Der wird sich schon freuen.“

Aber Peter hatte sich nicht verlaufen. Peter war tot. Wir fanden ihn dort, wo der Laufgraben ins freie Feld ausmündete, mitten unter seinen Kochgeschirren. Eine Fliege hatte ihn erwischt und ausgelöscht. Wir hoben ihn auf die Zeltbahn und trugen ihn zum Friedhof hinunter.

Peter Panzer war für mich gegangen und für mich gestorben. Das einzige, womit ich ihm Dank sagen konnte, war, daß ich sein Grab mit schafften half. Nicht einmal ein paar Blumen konnte ich ihm mit ins Grab geben. R. Sch.



Gesunde Kinder sind der Stolz der Mutter!

Sie gibt ihnen deshalb das Beste an Nahrung, was das Wirtschaftsgeld hergibt. — Dazu gehört als täglicher Nachtisch ein nahrhafter und bekömmlicher

Dr. Oetker-Pudding!

Infolge des großen Umsatzes sind Dr. Oetker's Puddingpulver, ebenso wie Dr. Oetker's Backpulver und Vanillin-Zucker überall stets frisch zu haben.



DER RITTER VON ST. QUIRIN

Erzählung aus der Geschichte der Stadt Neuss anno 1474-75

Von Heinz Schmidt-Görz
Nummer 5

„Set gute Weile,“ entgegnete launig Meister Bernd. „Nicht die rechte Zeit zum Feiern!“ Die Männer schritten zu zweien und dreien plaudernd dem Markte zu. Als sie aus der Krämergasse auf den Marktplatz einbogen, gefolgt von einigen Zünftlern zu ihnen. Unter ihnen ragte ein blonder Hüne hervor, der die Tracht der Fleischergehilfen trug. Vor dem Obermeister der Zünfte zog er mit schelmischem Lächeln sein Barett und sprach freundlich „Gott zum Gruß Meister Bernd!“

„Ah, Franzendrich,“ entgegnete lachend der Angeredete, indem er dem krummen Rücken die Rechte entgegenstreckte, „schau ja aus Augen, als habest du Sonnenchein getrunken!“ Die Umgebung brach in ein schallendes Lachen aus und alle wandten sich dem belächelten Gejellen zu. Doch dieser drückte sich an die Seite des Meisters Bernd.

„Ich bin einem Geheimnis auf die Spur gekommen“, sprach er mit verhaltener Stimme. —

„Du, einem Geheimnis?“

„Weiß Gott, Obermeister, es geht etwas nicht mit rechten Dingen zu. Habt Ihr den Ritter im Quirinsdom gesehen?“

„Zum Rudel, schon wieder der Ritter.“ Der Meister machte eine unwillige Bewegung und räusperte sich.

„Sag mir mal etwas Vernünftiges; eben kam Cécilia schon, die von deinem Ritter bezaubert war.“

„Ich bin nicht bezaubert, jedoch wir leben in einer kritischen Zeit. Ich stand vorn in der Kirche und habe dem Ritter in's Gesicht geschaut. Nach dem Hochamt bin ich nach ihm die Krypta hinabgekliegen. Da war's mir, als wäre eine Tür zugeschlagen und eine Stimme habe mir zugerufen. Ich verstand nicht's, aber mir ging's eilig über den Rücken, daß ich mich umsehe. Als ich mich nochmals umwandte, hörte ich eine Rüstung klappern. Selbst ward es unten im Raum. Wie schnell ich oben war, das könnt ihr gar nicht glauben. Ihr habt eben Flug gesprochen, als Ihr meint, ich habe Sonnenchein getrunken. Das Tageslicht erlöste mich aus einem Traum.“

Meister Bernd hatte sinnend zugehört. Best blieb er stehen.

„Franzendrich, ich glaube nicht, daß auch du furchtsam seiest. Du hättest der Sache auf den Grund gehen sollen, statt dessen bist du davongelaufen. Klar ist mir, daß sich in der Stadt ein Ritter verborgen halten muß. Ich selbst habe ihn in einer Krypta gesehen. Hättest du dich nicht schrecken lassen, so wüßten wir, ob ein Freund und uns nahe ist, oder ob hier ein Feind ein verborgenes Leben führt.“

„Scheltet nicht, Meister, Furchtsamkeit ist mir fremd, das hoffe ich noch zu beweisen, aber dieser Ritter muß ein seltsam Wesen sein. Nicht hundert Männer wären in der Krypta geblieben. Ich hab geschworen, daß ich nur zu Euch davon sprechen werde. Es muß ein Engel oder Teufel sein.“

„Na, na, Franzendrich, die Nerven spielen uns manchmal einen Streich. Laß gut sein! Es muß sich alles klären. — Die andern sind schon im Junfthaus. Sprich mit niemanden von den Dingen, die nicht erwiesen sind. In unserer Zeit muß man Verstand und Ruhe bewahren. Gott wird schon mit uns sein und alle bösen Geister bannen.“

Meister und Gejelle gingen über den weiten Marktplatz und tauchten im Junfthaus unter. Als sie die Diele betraten, rief Meister Cord's mit seiner Donnerstimme: „Na, Bernd, habt ihr Euch mein Wort mal überlegt, soll's doch bald Hochzeit werden?“ Frohes Lachen brach in der Diele aus. In Gruppen saßen Meister und Gejellen an getrennten Tischen. Trotzdem bestand eine Verbindung zwischen ihnen. Das Geräusch zehender, plaudernder Männer hallte durch den Raum. Man trank sich zu, ging auch wohl einmal hinüber an den andern Tisch, um Vertraulichkeiten auszutauschen. Kurz, es herrschte eine ungezwungene Fröhlichkeit. Zurufe hallten von einem Tisch zum andern. Als plötzlich von Quirinsdom die Glocke zum Abende läutete, da wurde es still in der Diele. Meister und Gejellen saßen mit entböhnten Häuptern in demüthig gebeugter Haltung und beteten den Engel des Herrn.

5. Kapitel.

Vor dem Herzog von Burgund stand Robert von Arenberg. Eben war dieser zurückgekehrt und hatte die Antwort der Neuffer seinem Herrn überbracht. In dem bartlosen Gesicht des Burgunders leuchtete der Zorn. Die biden Lippen, die sich bei der Kunde, die ihm zuteil wurde, zusammenpreßten, öffneten sich. Aus dem Gehege der farten, breiten Zähne schaute ein Kluch. Er winkte einem der Köslinge, die ihn umstanden. „Sendet Boten an den Herzog der Bretagne und an den König von Aragon! Die Freunde müßten mit ihren Hülfsstruppen sofort zum Strafgericht gen Neuf aufbrechen. Ründet ihnen, daß die Truppen aus der Bourgogne in dreißig Tagen von Vallenburg aus marschieren. Gebt besonders dem neapolitanischen Ritter Campo Basso, ferner Jacques Galiot und Balduin von Lannoy Befehl, sich unverzüglich bei mir einzufinden.“

Als der Ritter sich entfernt hatte, wandte der Herzog sich finsternen Blickes an von Arenberg: „Edler, Ihr werdet Euch zu den flämischen Ritters begeben. In ihrem Gefolge befinden sich Vätticher, Bürger aus Geldern und Rütphen. Alle erhalten Befehl zum Sammeln. Ich werde fürchterliche Rache nehmen an der Stadt, die sich erdrehte, meinen Boten abzuweisen.“ Mit einer Verbeugung zog sich von Arenberg zurück.

Im Lager von Vallenburg wurde es lebendig. Meldungen kamen und wurden ausgetauscht. Fast sündlich trafen neue Soldaten ein, darunter später auch fremdartige, dunkle Gesichter von südlichem Typus. Aus der Lombardei und Piemont stammten sie. Am dreißigsten Tage nach der Rückkehr des Boten schafften stundenlang fünfzehntausend Mann, wohl ausgerüstet mit gutem Kriegsgewehr und einer vorzüglichen Artillerie bereit, Neuf mit Gewalt zu beugen.

Dieses Heer wollte der Herzog von Burgund selbst anführen. Am Morgen vor dem Abmarschtag hielt er Heerzirkel. An endlosen Reihen standen Ritter, Pikarden, Artillerie, Reiter und Fußvolk. Ein glänzendes Gefolge umgab den Herzog, der mit eiserner Miene sein Kriegesvolk musterte. Eben gab er seinen Führern letzte Anweisungen für den Abmarsch, als ein ihm bekannter Sünderhaupte Mann betrat. Der Herzog schenkte ihm erwartungsvoll zu, denn als er seiner ansichtig wurde, entließ er die Führer und ließ gepaart dem Ankommenden entgegen:

„Nun, Galiot, welche Kunde bringt ihr aus dem Elsaß?“ rief der Herzog, als der Hauptmann ihm nahte und man merkte die Spannung in dem glatten Gesicht.

„Herr! Ich muß leider eine bösebotschaft überbringen. Herzog Sigmund von Tirol hat mit den Schweizern Frieden abgeschlossen. Peter Hagenbach, der Statthalter im Elsaß, ist hingerichtet worden, ganz Elsaß von Euch abgefallen!“

Wie ein Schlag fuhr es dem Herzog durch den Körper, das Kinn bog sich vor; so preßte er die Lippen aufeinander. An den Waden zuckten die Muskeln. Die Kiefermuskeln bebten unter dem Pressen der Zähne. „Lügt Du?“ fragte der Herzog und grünes Feuer schillerte aus seinen Augen.

An der Haltung des Hauptmanns sah man, daß er unter dem eisernen Zwang des Herzogs stand. Eine läche Waise zog über das Gesicht, trotzdem Grimm aus seinem Blick mit stählernem Glanze leuchtete. „Herr!“ sprach er mit bebender Stimme, „mein Bruder Jacques ist einer der kampfgewaltigsten Konbottiere Eures Heeres. Ich diene Euch mit gleicher Treue. Ich lüge nicht! — Es ist für des Herzogs Boten natürlich keine Freude, unangenehme Post zu überbringen, aber Pflicht ist es, auch sie zu künden, wenn das Schicksal solche ihm auferlegt hat. Was ich sprach ist reine Wahrheit, und daß Ihr sie erfahrt, verbannt ich meinem Mut und meiner Treue.“

Des Herzogs Gesicht nahm eine dunkelrote Färbung an. Die Adern an Stirn und Schläfen schwellen. Unter dem dunklen Haar, welches in Strähnen über der Stirn hing, gruben sich zwei tiefe Falten bis zum Nasenansatz zwischen den buschigen Brauen:

„Seine Wahrheit will ich jetzt nicht hören!“ schrie er, jetzt nicht, hörst Du, Galiot! — Ha, ihr Neuffer, erst will ich eure Stadt in Flammen aufgehen sehen. Deine Männer sollen in Ketten vor mir stehen; deine Weiber und Kinder auf den Knien vor mir um Gnade winseln. — Diese Botschaft soll mich nicht wankend machen

in meiner Rache.“ Wie im Schmerz fuhr der Herzog fort: „Geht zu Eurem Bruder! Zerst mit erst im Kölner Streit, dann werde ich das Elsaß wieder beugen.“

Es war ein heißer Tag des Monats Juli, als das Heer des Burgunders von Vallenburg bei Nagen aufbrach. Glutvoll ging die Sonne auf. Blutröt war der Himmel gefärbt. Tausende Blinklichter zuckten, vom blanken Eisen und Stahl der Waffen geschleudert. Schwüler Dunst stieg von der Erde auf. Ueber den weiten Flächen lag ein Zittern, als bangte die Welt vor dem Geschehen der nahen Zukunft. Staubwolken wirbelten unter den Füßen der Pferde auf. Klirren und Räderkaren vermischte sich mit Lärm und Rostviehern. Schier endlos schienen die Wagenreihen, die dem Heere folgten. Markender schrien, fahrendes Volk begleitete den Troß. Aber auch Gelehrte und Geistliche fuhrten im Gefolge des Herzogs mit, um ihm in Ruhestunden die Zeit zu vertreiben. —

Der Herzog saß in glänzender Rüstung auf seinem Schlachtroß. Ueber seinem Antlitz lag zwar die eilige Kälte, die innere Härte und Grausamkeit darauf malte, doch schien er beim Anblick dieser Macht befriedigt. Wenn ein wegen seiner Dienste und Tapferkeit bekannter Führer vorüber kam, so nickte er ihm grüßend zu. Als die Artillerie, die furchtbare Masse seines Heeres, vorbeizog, stellte der Herzog sich in die Reihe. An den stehenden Augen glänzte Stolz. Wie der leibhaftige Kriegsgott war der Herzog anzusehen, der vom gepanzerten Roß mit gestrafften Muskeln seine Waffen musterte.

Plötzlich gewahrte er in einem Wagen seinen Gesichtsschreiber. Neben diesem ritt der Hauptmann Campo Basso. Er lenkte sein Roß zur Seite des Wagens.

„Nun, Communes, habt Ihr die Feder gepackt?“ rief der Burgunder mit lächelndem Lachen, „ich werde Euch etwas zu erleben geben, damit Ihr Geschichte machen könnt!“

„Die Geschichte macht Ihr, edler Herr,“ entgegnete der Schreiber, „aber ich überliebere die der Nachwelt, damit diese von Eurer Ruhme und Euren Taten hört.“

„Nicht alles wird zu meinem Ruhme gereichen, wenn Ihr ehrlich seid.“ Bei diesen Worten zeigte das Gesicht des Herzogs die gewohnten farten, kalten Züge. „Diese Elsäßer haben mich schwer gekränkt.“ „Kleine Ereignisse vermögen den großen Zug der Geschichte nicht zu beeinflussen. Der Geschichtsschreiber darf über sie nicht immer hinwegsehen, natürlich nicht, und doch läßt sich alles formen und gestalten.“

„Was wollt Ihr damit sagen, Communes?“

„Edler Herr, welcher Mensch könnte reine Wahrheit schreiben? Dem Menschen tritt überall und ständig seine eigene Schwäche entgegen. Wir sehen alle Dinge mit einem zuneigenden oder abneigenden Empfinden. Je nachdem, wo wir stehen, auf welcher Seite, bliden wir anders. Wenn zwei einen Prozeß führen, so sieht jede Partei von sich aus das Recht in eigener Sache begründet, obgleich das Recht nur einem der Streitenden gehören kann. Der Geschichtsschreiber muß lachlich zu dem Geschehen Stellung nehmen, doch was er schließlich resümiert, ist Ausfluß seiner persönlichen Anschauung, die von seinem Standpunkt aus gesehen, verständlich und natürlich scheint, doch Wahrheit ist das alles darum nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Der erste medizinische Sender.

Merz'sche Fernbehandlung.

In der Nähe von Boulogne sur Mer, in Ostrobove, ist ein Sender errichtet worden, der die Spezialaufgabe hat, ärztliche Ratsschlüsse an die Dampfer, die im Kanal befahren, weiterzugeben. Der Sender ist dieser Tage in Betrieb genommen worden und hat auch in einem Fall bereits praktische Arbeit geleistet. Der Kapitän eines von Algerien nach Antwerpen in Fahrt befindlichen französischen Frachtdampfers hat der Station in Ostrobove gestern die Mitteilung gemacht, daß ein Mitglied der Mannschaft schwer erkrankt sei, wobei er gleichzeitig um Behandlungsvorschläge bat. An Hand der Angabe über die Fieberkurve des Patienten sowie der Einzelheiten und Symptome der Krankheit hat daraufhin der in der Station stationierte Arzt eine erfolgreiche Diagnose gestellt.

Schon am übernächsten Tag nach Anbruch des Dampfers in Antwerpen erhielt die Station in Ostrobove von dem Kapitän des Schiffes dratlos die Mitteilung, daß die Behandlung nach den Angaben des Arztes von vollem Erfolg begleitet gewesen sei und daß sich der Patient bereits wieder auf dem Wege der Besserung befindet.

Verboten!

Schutzmänn: „Gleich kommen Sie heraus! Hier ist das Baden verboten.“ Mann im Teich (wütend): Ich habe ja gar nicht — ich ertrinke!

Die Frau

Sie kauft in diesen Spezialgeschäften
also in Neuß
dadurch wird der hiesige Gewerbe-
treibende unterstützt

von heute

kauft am Platze und

... ist vorsichtig im Einkauf, denn sie will Jabelang davon etwas haben. — Führe nur Qualitäten, und wer einmal bei mir gekaut, bleibt dabei.
Dekorationsstoffe, Farbige Rüschen, Fransen, Galerieleiten
nur vom Elberfelder Spitzenlager
Wilh. Schürmann
Neuß, Niederstr. 34

... ihr Gatte und ihre Kinder tragen mit Stolz
den modernen und doch billigen **Schuh**
aus dem beliebten **Schuhhaus Toll**
Neuß, Adolf Hitler Straße 36
Stets die neuesten Formen.

... und legt Wert darauf, daß stets ein guter Tropfen im Haus ist. Es kann plötzlich angenehmer Besuch eintreffen. Wie trübe, wenn nichts da ist.
Drum:
Weine aller Sorten Spirituosen
nur im stadtbekannten Spezialgeschäft Zum bevorstehende Feste auf jeden Tisch eine anst. **Herold, Neuß**.
Pulie von mir
Michaelstraße 9, Ruf 2560

... fühlt sich krank. Sie ist ratlos und schiebt es auf. Unsinn! Sie versucht meine bewährte Heilmethode, bald wird sie sich besser fühlen. Drum
Gallensteine (Keine Oeikur)
Nieren — Blasensteine
Fectors Heilinstitut
Sprechst. 2-5 Uhr. Neuß, Venioer Str 82

... merkt sich das eine: Die besten Radio-Geräte der deutschen Funkindustrie
A. E. G. Siemens Telefunken
werden ihnen unverbindl. fachmännisch vorgeführt v.
Radio-Wiebel
Neuß, Adolf-Hitler-Straße 55

... liebt das Gemütliche. Eine angenehme Erholung mitten im Herzen der Stadt, dazu die
gute wohlriechende Tasse Kaffee und frisches Gebäck
im Der Treffpunkt der Feinschmecker, **Café-Calvis**
Tasse Kaffee 25 Pfg.
Neuß, Adolf Hitlerstr. 29
Telefonische Bestellungen in frischem Gebäck. Wir stellen prompt zu

... und das gute gepflegte Haarerwecken die Aufmerksamkeit aller. So fort sieht man, ob die Frisur von einem Fachmann behandelt wurde.
Dauerwellen in höchster Vollendung
nur im **Salon Püskens**
Wasserwellen, Ondulation, Schönheitspflege Neuß, Hindenburg-Parlums erster Firmen Ecke Erlstrasse

... der Kluge Geschäftsmann
Inseriert nur in der **Neuß-revenbr. Zeitung**

... hndet stets was Richtige, wenn sie einen Gang durch unsere reichhaltige Ausstellungen macht. — Nicht allein die Qualitäten, die wir führen, überzeugen, auch die Preise sind äußerst kalkulierte. —
Es ist und bleibt dies Tradition unseres Hauses. —
HEINEMANN & Co.

Die

Die sportliche Meeting findet des kommenden eine ausgefallene sache ergibt sich bliebenen Bewer Hauptentscheidun rennen der blieben: Athanase, Manifeste, Stat wurde Neugeld Ramen von b Curator, Audi, Polarstern, Ge Namen sind ein Sonntagsrennen heijungsvoller

Im Alter d königliche Muf ments Nr. 39, Kapellmeister d um die v o l l s und feinerzeit in einem Körperbef auch häufig in

Uns wird d Ausfreier-Jun streichergehülfer ders über die jeder vernünfti werfen, weil f als wie jedes d Seiten. Wir d Schmararbeit genommen hät u n t e r a r i hätte. Es fin lage zur Häfkt ohnehin schon bei einigem gu trägt doch der nur 0,86 M, bis 0,60 M, ge stände ist eine für d a s 2 ganz abgefehn desbewußtsein Wir begrü nächsten Werk inden. Wir k zu einer befrie diger ist als j

Deutsche
Am Samst Uhr, die Entf 4x1500-Meter übertragen in ein Wachsplan 4x400-Meter-Maus.

Vom Deu kn: Bist Du Deutsche Jung während Deine bauen?

Weise, ganz Pimpfe an de sorgfältig. De Rufe, Kommant Freunde haben den Sieg Deutsche Ju von solch friid auch zu bemer Dann wird es Freunde noch Scherz und Ustigen zu n Aber nicht Arbeitsgemein lungeitler, o muß zur Stel genbringen, m so: Meine Jun jeden Befehl bringen; aber Streiche verü treten nicht d Deutich ruf. Schidt sie in echter Adolf Hitler gen muß lauf

Die F verleben Weich 10; 3me feln hief bis 10; 3 bis 10; 3 biotienfate ten 100

SPORT

Die Sonntags-Rennen in Neuf.

Die sportlichen Ausflüchte für das Neuf August-Meeting sind ganz hervorragend. Die einzelnen Rennen des kommenden Sonntages werden der Zahl und Klasse nach eine ausgezeichnete Besetzung finden. Diese Tatsache ergibt sich bei dem ersten Blick auf die Liste der noch geliebten Bewerber. Vor allem gilt dies von den beiden Hauptentscheidungen des Sonntages. Für das Kartellrennen der Zweijährigen sind startberechtigt geblieben: Athanasius, Mattoni, Gerzeber, Bingen, Randjunge, Ausschreibung, Aue, Mare Antonius, Seclare, Palander, Manifeste, Staufen, Die Lupine, Titania. Für Alberta wurde Neugeld erklärt. Auch der Preis von Neuf weist Namen von bestem Klang auf: Wappenschild, Voltaire II, Curator, Audi, Rudolf, Prasser, Andreas Hofer, Prellstein, Polarstern, Gert Feuer, Secladeit, Springflut und Glanz. Namen sind ein Programm. In diesem Falle der Neuf Sonntagsrennen könnte das Programm der Namen nicht verheißungsvoller sein.

Musikdirektor Kohn gestorben.

Im Alter von 80 Jahren starb in Düsseldorf der frühere königliche Musikdirektor des Niederrheinischen Füsilier-Regiments Nr. 39, Wilhelm Kohn, der über 30 Jahre lang Kapellmeister der 39er war. Kohn, der sich insbesondere auch um die Volksmusik sehr verdient gemacht hat und seinerzeit bei einem Besuch des Kaisers in Düsseldorf in einem Korpsbefehl lobend erwähnt wurde, war vor dem Kriege auch häufig in Neuf tätig.

Aus dem Handwerk.

Uns wird aus Gellertkreisen geschrieben: Zu dem Bericht über die Versammlung der Maler- und Anstreicher-Zünfte Neuf möchten auch die Maler- und Anstreicher-Zünfte sich kurz äußern. Mit Recht wurde besonders über die zunehmende Schwarzarbeit geklagt, und jeder vernünftig denkende Gehülfe wird die Schwarzarbeit verwerfen, weil sie indirekt auch den Stand schwer schädigt. Aber wie jedes Ding, so hat auch dieses Problem seine zwei Seiten. Wir Gehülfen sind nämlich davon überzeugt, daß die Schwarzarbeit gerade in unserm Handwerk nicht so überhand genommen hätte, wenn nicht gerade in unserm Handwerk die untertänigliche Bezahlung so stark eingerissen hätte. Es sind Fälle bekannt, wo unter dem Druck der Notlage zur Hälfte des rechtmäßigen Tarifs gearbeitet wird, der ohnehin schon so niedrig gehalten ist, daß keine Einhaltung bei einem guten Willen wohl jedem Meister möglich ist. Beträgt doch der Spitzenlohn für verheiratete Gehülfen 3, 3t, nur 0,86 M., wogegen in den überwiegenden Fällen nur 0,50 bis 0,60 M. gezahlt werden. Erst die Befestigung dieser Missetände ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Verschwinden der Schwarzarbeit, ganz abgesehen davon, daß solche Zustände mit jedem Standesbewußtsein unvereinbar sind.

Wir begrüßen den Beschluß des Innungsvorstandes, zur nächsten Versammlung die Gefellenvertreter einzuladen. Wir hoffen, daß es auf diesem Wege gelingen wird, zu einer befriedigenden Lösung zu kommen, die heute notwendiger ist als je.

Deutsche Leichtathletikmeisterschaften im Rundfunk.

Am Samstag, dem 12. August, werden von 20.05 - 20.15 Uhr, die Entschcheidungen im 100, 400-Meter-Lauf, Schluß der 4x1500-Meter-Staffel und der Schluß des Marathonlaufes übertragen werden. Am Sonntag, dem 13. August, erfolgt ein Wochenspielenbericht über 200, 800, 1500 Meter, ferner die 4x400-Meter-Staffel. Am Mittwoch Dr. Ernst und Dr. Maus.

An das Jungvolk!

Vom Deutschen Jungvolk in der HJ. wird uns geschrieben: Bist Du ein deutscher Junge? Dann gehst Du in das Deutsche Jungvolk der Hitlerjugend. Bist Du allein abseits stehen, während Deine Kameraden am Werk sind, das neue Deutschland zu bauen?

Reise, ganz leise, damit der Feind nichts merkt, schleichen zwei Pimpfe an das feindliche Lager. Jedes Geräusch vermeiden sie sorgfältig. Da! Was ist das? Laute dringen heran. Schreie, Rufe, Kommandos und dann Gebüll, Heulen und Stampfen. Die Freunde haben angegriffen. Nun ran! Drauf und feste mitgeholfen, den Sieg zu erringen.

Deutsche Jungen, laßt Euch nicht das Herz im Leibe, wenn Ihr von solch fröhlich-fröhlichem Geländespiel hört? Gehört Ihr vielleicht auch zu denen, die Sonntags in laugen Hosen spazieren gehen? Dann wird es höchste Zeit, zu uns zu kommen. Haben Euch Eure Freunde noch nicht von Heimatenden erzählt, die bei lustigem Scherz und Sing-Sang vergingen? Kommt zu uns, um einer der Unzigen zu werden.

Aber nicht nur zu Spiel und Scherz, sondern auch zu ernster Arbeitsgemeinschaft und treuer Mithilfe. Ob das schlimmste Ungewitter, oder ob heißester Sonnenbrand herrscht, ein Jungvolker muß zur Stelle sein, muß einem Führer eifernen Gehorsam entgegenbringen, muß diesem treu zur Seite stehen. Sein Führer denkt so: Meine Jungen sollen im Dienst gehorchen sein, ohne Widerspruch jeden Befehl ausführen, auch mir die gebührende Ehre entgegenbringen; aber sie sollen auch toll sein, sich austoben und möglichst viele Streiche verüben. Dann gehöre ich ihnen ganz, und zwischen uns treten nicht die häßlichen Schranken aufgezwungenen Gehorsams.

Deutsche Eltern! Auch an Euch richten wir unseren Ruf. Schickt Eure Jungen zu uns! Wir wollen sie treu hüten, sie in echter Liebe zu Gott, Vaterland und unserem obersten Führer Adolf Hitler erziehen! Das Schlagwort eines jeden deutschen Jungen muß lauten:

Treu dem Herrgott, der uns schuf!
Treu den Eltern, die wir lieben!
Treu der Pflicht und dem Beruf!
Treu der Schule, Arbeit und Gehren!
Treu dem Freund, den wir erkennen!
Treu in Leib und Schicksalserben!
Treu dem deutschen Vaterland!
Wie im Leben, so im Sterben.

Warenmärkte

Tierier Wochenmarkt.

Die Preise sind Kleinhandelspreise in Pfennigen und verbleiben sich, wenn nichts anderes angegeben, je Pfund. Weizen 10; Weizen 10; Roggen 10-15; Weizen 8-10; Weizen 10-15; Einmachweizen 25-30; Kartoffeln 3-4; Schnittbohnen 10-15; Luftkohl 5 bis 10; Rüben rote 8-10; Tomaten 20-25; Kohlrabar 8 bis 10; grüne Erbsen 10-15; Kopfsalat 5-10; Endivien 10-15; Gurken 10-15; Einmachzucker 100 St. 70-80; Blumenkohl 5 St. 40-50; Peters-

Boxkampf

Bei dem internationalen Tennisturnier in Le Touquet gewann Martin Begey das Herrenfinale durch einen 8:6, 9:7-Sieg über Daniel Penn.

Der frühere Präsident des deutschen Hockey-Bundes, Georg Evers, ist vom Reichssportkommissar zum Führer der Fachschaft Hockey im Deutschen Tennis- und Hockey-Verband ernannt worden.

Bei den am Dienstag in Kopenhagen ausgetragenen Radrennen, die als Revanche zum Grand Prix durchgeführt wurden, blieb der Kölner Fahrer Richter Zweiter hinter dem Franzosen Richard.

Düsseldorf, die zum dritten- und letztmal auf ihrer Frankfurterreise in Kopenhagen startete, mußte eine 4:12-Niederlage hinnehmen. Zu bemerken ist, daß die Deutschen durch mehrere Fehlteile des Schiedsrichters benachteiligt wurden.

Die der Welt bekanntesten Schwergewichtsschmelzer-Baer und Carnera-Palino haben unter sich zwei spannende Treffen vereinbart. Schmelzer wird in San Francisco zum Revanchekampf gegen Max Baer in den Ring treten, während Carnera schon im September dieses Jahres in Rom seinen Titel verteidigen wird.

Der Fernziel-Segelflug des 14. Rhönflugwettbewerbes, der wegen des überhöhten der Schwärze Berge der bayerischen Rhön mit Schwierigkeiten verknüpft war, wurde von dem 22-jährigen Schweißlurter Heinz Dittmar errungen.

Für den Schwimmwettbewerb Deutschland-Ungarn, der vom 12.-15. August in Budapest stattfindet, hat Deutschland folgende Vertretung nominiert: Deiters, Gull, Gflein, Fischer, Haas, Richter, Riebel, Scholz, Schulze, Dr. Schürger, Schwarz, Schrader, Schwenn, J. Rademacher, Viebahn, Wille.

Bei den deutschen Tennismeisterschaften in Hamburg konnten am Mittwoch die vier letzten im Damenspiel ermittelt werden. Sie lauten: Hel. Gertrud, Fr. Schomburgk, Fr. Stud und Fr. Strahwinkel.

Beim Tiltbongspiel in Krefeld errangen die Amerikaner vor 800 Zuschauern sichere Siege. Barnes besiegte Messerschmidt, während Tilden über Rajuch erfolgreich blieb.

Fortuna Düsseldorf spielte am Mittwoch nachmittag gegen den SV Duisburg 08 in Duisburg und schlug ihn 4:3, Halzeit 3:0.

Vom Fliegerlager Wassertrappe

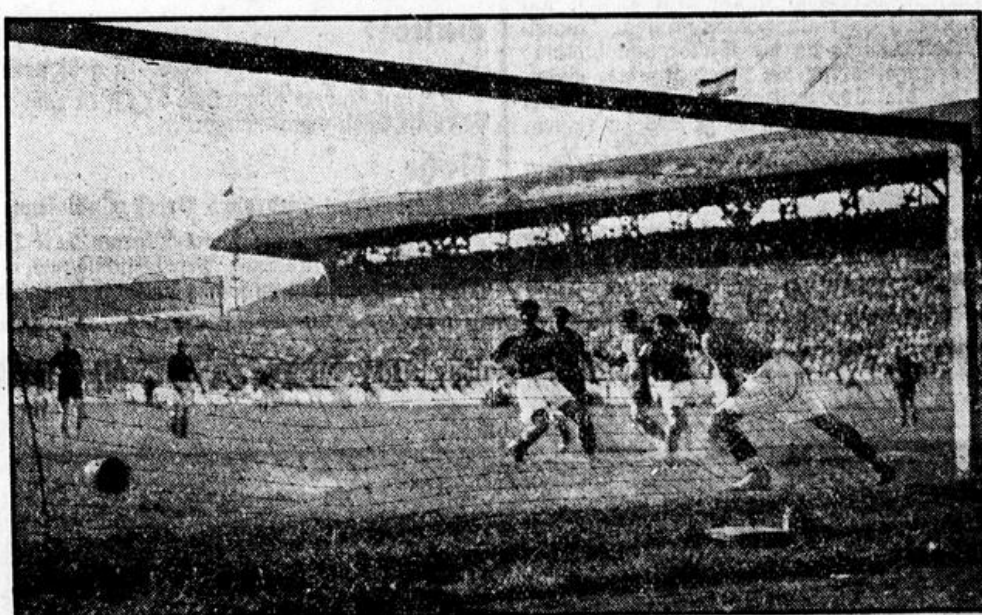
80 Wettbewerbsflüge ausgeführt.

Die Geduld der Rhön-Flieger ist diesmal auf eine harte Probe gestellt worden: erst am dritten Tage konnten bei frischen westlichen Winden längere Flüge gemacht werden. Bald waren denn auch 20 Flugzeuge in der Luft, die sich um die ausgeschriebenen Tagesprämien für die größte Strecke und höchste Höhe bewarben. Rensche flog mit „Windhund“ etwa 20 km. weit, Schleichner erreichte auf „Lärche“ den Flugplatz Meiningen (40 km.), während Fremd auf „Koffhäuser“ bis Jella-Mehis (55 km.) kam. Peter Riebel landete auf seinem „Fahrrad“ wohlbehalten in Meuselbach (86 km.). Den Vogel jagte aber der Fluglehrer Zeinig, Grunau auf „Baby 2“ ab, der seine Maschine 120 km. weit in die Gegend von Kronach steuerte. Dank der guten Thematik wurden jedoch bis über 700 Meter über Start erzielt. Die bisherige Ausbeute beträgt etwa 80 Wettbewerbsflüge.

Die Kölner Rennen

Esardas-Rennen: 1. G. Hopes Agent (F. Gull), 2. G. Schütz Heuricus, 3. F. Dillmanns Muttertrappe. Ferner: Margot, Esgeban, Kanne, Kopf, 1. 1/2 Lg. Sieg 718, Platz 200, 40. Delir-Rennen: 1. M. Pfeifers Manifeste (M. Kommaßsch), 2. E. Dillmanns Ballonpist (S. Knöchel), 3. G. Schweißler jun. Titania. Ferner: Bajader, Frauenfreund, Bonus, Amalgam, Emil, Einar, Nigan, Einar, 2. 1/2 Lg. Sieg 37 (Manifeste), 22 (Ballonpist), Platz 15, 15, 20.

Das Endspiel um den Adolf-Hitler-Pokal



Das zweite Tor für die Bayern.

In München fand jetzt der Schlussspiel um den schönen Pokal statt, den der Kaiser für die Fußballspiele stiftete, die zugunsten der Opfer der Arbeit ausgetragen wurden. Die Bayern waren nach Halbzeit in Überform und gewannen gegen Brandenburg mit 6:1, nachdem sowohl das erste Endspiel als auch die erste Halbzeit des jetzigen Spiels jeweils ein Unentschieden ergeben hatte.

flie Teilchen 8-10; Breiflauch 8-10; Radleschen 8-10; Apfel 20-40; Birnen 20-45; Pfäumen 15-30; Zwetschen 30-40; Mirabellen 25-35; Reineklenden 20-30; Pfirsiche 30-50; Aprikosen 30-40; Heidelbeeren 40-45; Himbeeren 40; Stachelbeeren 15-20; Weintrauben 60; Zitronen 8; Bananen 10-15; frische Eier Dhd. 100; Auslandseier Dhd. 100; Landbutter 120; Molterebutter 135-140; Blendenonig 100; Nierenfett 50; Schmalz hief. 90-100; dto. ausl. 85; Edamer Käse 100; Limburger Käse 40; getrockneter Käse 50; weißer Käse 40; Rahm 120-140; Rindfleisch 60-70; Kalbfleisch 65-75; Schweinefleisch 70-85; Rauchfleisch 90-100; Schinken hief. 110; Speck hief. 80-90; Cereolawurst 120 bis 140; Jagdwurst 80-100; Schmierwurst 100-120; Mettwurst 50-80; Fleischwurst 80; Leberwurst 30-100; Blutwurst 30-60; Würstchen 80-90; Serringe St. 8; Rindfleisch St. 100-300; Tauben St. 100; Hühner, Hühner St. 60-150.

Krefelder Produktenbörse.

Weizen rhein. 18,60-18,70; Roggen rhein. 15-15,10; Wintergerste rhein. 15; Weizenmehl inf. 25,25; Weizenmehl mit ausl. Weizen 26,25-26,5; Roggenmehl 23; Roggenmehl 1. Sorte 20,25; dito 2. Sorte 18,25-18,5; Weizen ausl. 22,5-24,5; Rotstuden 15,5-16,5; Reinfuchen 15,25 bis 15,30; Reinfuchenmehl 38 Proz. 15,60-15,80; Palmfuchermehl 14,65-14,90; Palmfuchermehl 14,65-14,90; Erdnuchfuchermehl 50 Proz. 15-15,25; Sojafuchrot 46 Proz. 14,10-14,15; Zuderfuchrot 9-9,75; Weizenkleie 8-9; Weizenbollsmehl 10,75-11,5; Stroh 0,80; Weizenheu 4,5 bis 4,75; Luzernheu 5,5-6,5.

Calcarer Eiermarkt.

Sonderklasse 9,50-10,00; Klasse A 9,00-9,70; Klasse B 8,00-8,70; Klasse C 7,00-7,50; Klasse D 6,50-6,75 100 des 100 Stück.

Tendenz: Nachfrage gut bei langsam steigenden Preisen.

Jahrgang 60 — Nummer 216

ausführung des
so entwickelte sich
Vertrauens
und den Parn-
dürfte es bei dem

meradischen
und, erfolgte die
Ausprache wurde
in Führer vorge-
durch den Vor-
schlagen. Die
in den nächsten
um den Wanden
ebenfalls teil-
Meisen, Meisel

miß (Krausberg)
Kriegsopfer hat:

ieses Tagen ein
und körperlicher
370-71 mit, und
treife der Dorf-
bet er dankbare
Kater Schleben
die Hochachtung
die Festlichkeit ist
in seinen Anteil
durch seine An-
reicht. Wie ein
it dem Schichten
n Bruchfeldern,
aufstaut oder sein
Beispiel voran.
ertrübter Lebens-

er.
eupriester Feing
erstes hl. Weß-
Bspredungen
estages dienten.
shof Kapellen
zum elterlichen
findet ein kurzer
mitwirken wird.
vom Elternhause
erliche Primiz-
ganze Eingang
zur Dedung der
in allen Pfarr-
terreits soll das
giant der wahr-
Missionen werden
ahenzüge bleibt
tende Komitee,
hat seine Arbeit

ereignete sich
Männern ein
seine Pistole
feuerter. Der

ezupl
ompi,
liche,
lauden
ein-
elbger
ut ze-
4 Pld.
n brin-
nuten
dann
pekte
aren u.
zufuhr.
ketten
gläser
es bei.

hi mit
Topf.
s wird
Mama-
Planing
es Men-
druckt.
Sie für
gegen
on der
ALLO

Tragödie auf dem Dachstein. / Drei Tage im Schneesturm.

Salzburg, 9. Aug. Im Dachsteingebiet hat sich ein erschütterndes Touristendrama abgespielt. Ein junges Wiener Bergsteigerpaar, das seinen Urlaub zu einer Hochtour ausnutzen wollte, ist unter tragischen Umständen verunglückt. Von den Opfern ist der 28jährige Spenglergehilfe Theodor Steiner aus Wien tot, seine 19jährige Braut, die Kontoristin Helli Jabeck, wurde mit schweren Erfrierungen zu Tal gebracht. Die Brautleute waren begeisterte Bergsteiger. Beide hatten sich seit langem auf diese gemeinsame Urlaubsfahrt in die Berge gefreut. Der Mutter des jungen Mädchens fiel jedoch der Abschied diesmal besonders schwer. Obwohl sie schon wiederholt beschwerliche Touren ins Hochgebirge unternommen hatte, hat sie die Mutter diesmal händeringend, von ihrem Vorhaben abzuweisen. Die alte Frau war von felsamen Ahnungen gequält worden, die sich leider bewahrheiten sollten. Der erste Teil des Ausfluges — eine Tour auf den Gams-larhof — verlief glücklich und die beiden machten sich dann zur Tour auf den hohen Dachstein auf. Als sie aufbrechen wollten, herrschte das schönste Wetter. Dann kam der Bergsteiger so gefürchtete plötzliche Witterungsumschwung. Ein furchtbarer Schneesturm brach über die beiden herein, die auf dem Gipfel, in fast 3000 Meter Höhe, schutzlos dem Toben der Elemente preisgegeben waren.

Mitten im tosenden Sturm versuchten die Zwei den Abstieg. Das Unwetter tobte weiter ohne Unterlaß. Am Dienstag mittag hatte es das Brautpaar auf dem Gipfel überrascht und erst nach 24 Stunden schien es sich für kurze Zeit zu legen. Während dieser Atempause stellten die beiden Unglücklichen fest, daß sie sich verirrt hatten. Der Kampf gegen die entsetzte Natur hatte ihre Kräfte erschöpft. Der junge Mann, der alle entbehrlichen Kleidungsstücke der Braut gegeben hatte, konnte nicht mehr weiter. Er brach zusammen. Auch das Mädchen sank, nachdem es vergeblich versucht hatte, ihn aufzurichten, im Schnee nieder und verfiel in Bewußtlosigkeit. Zwischendurch erwachte Helli, aber ihre Kräfte verhallen ungehört im Sturm. Denn inzwischen hatten Wind und Schneestreiben wieder eingesetzt und erst am Freitag legte sich das Wetter.

Am Freitag fand gegen Mittag eine Rettungsmannschaft die beiden Verunglückten. Theodor Steiner war bereits erfroren und alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Das Mädchen konnte noch aus seiner schweren Ohnmacht geweckt werden, aber es hatte furchtbare Erfrierungen an beiden Beinen erlitten, die wahrscheinlich eine Amputation nach sich ziehen werden.

Kündigung aller marxistischen Arbeiter einer Stadt.

Remscheid. Auf Grund besonderer Maßnahmen ist jetzt in Remscheid sämtlichen Arbeitern bei der Straßenbahn, der Müllabfuhr und der Straßenreinigung, die früher Mitglied der R.G.D., der K.P.D. und S.P.D. waren und nicht die Gewähr für eine einwandfreie Arbeit im nationalen Staat bieten, gekündigt worden. Die freigebliebenen Stellen werden mit geeigneten Arbeitern aus den nationalen Verbänden besetzt werden.

Zum Massenstreik aufgefordert.

Eine Anzahl Kommunisten bei Hausdurchsuchungsbaktion festgenommen.

Gladbach-Mehdt. Wie die Pressestelle des Polizeipräsidiums mitteilt, sind bei einer großen Hausdurchsuchungsbaktion vor einigen Tagen 10 Kommunisten festgenommen worden, bei denen man illegale Druckschriften vorfand, deren Inhalt zum Massenstreik und zur Aufhebung gegen die Staatsgewalt aufforderte. Die Festgenommenen hatten es sich zur Aufgabe gemacht, eine neue Bezirksleitung der K.P.D. zu gründen. Sie hatten bereits mit ihren Kreisfellow Genossen Verbindung aufgenommen. In den letzten Julitagen sind hier weiter durch die politische Polizei 17 Kommunisten dem Richter vorgeführt worden. Drei von ihnen sind vom Sondergericht Düsseldorf bereits zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt worden.

Kommunistische Kuriere festgenommen.

Trier. Trierer Zollbeamte nahmen in der Nacht zum Mittwoch auf der Höhe zwischen Rindlingen und Hilsenthal vier Personen nach Ueberschreiten der Saar Grenze fest. Auf einen Anruf warfen sie sich zu Boden und schossen auf die Beamten. Sie wurden jedoch nach kurzem Feuergefecht überwältigt und festgenommen. In diesem Zusammenhang wurden noch fünf weitere Personen in Haft genommen, die für die K.P.D. heute noch Kurierdienste leisten und Geldbeträge aus Luxemburg in Empfang nahmen. Außer einer Menge Pistolen wurde zahlreiches Druckschriftenmaterial beschlagnahmt.

Einziehung kommunistischen Vermögens.

Berlin, 9. Aug. Im Reichsgesetzblatt vom 8. August 1933 wird eine Verordnung veröffentlicht, die bestimmt, daß auf Grund des Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens vom 26. Mai 1933 und der Bestimmungen des Gesetzes über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 14. Juni 1933 verbriefte oder unter Eigentumsvorbehalt gelieferte Sachen eingezogen werden können, wenn der Berechtigte nicht seine Rechte innerhalb eines Monats nach der Beschlagnahme der Sachen oder, wenn die Sachen beim Inkrafttreten dieser Verordnung bereits beschlagnahmt waren, bis zum 1. September 1933 bei der Stelle, die die Beschlagnahme durchgeführt hat, an meldet.

Selbstmord eines Kommunisten.

Essen. Mittwoch vormittag wurde ein Händler aus Essen wegen Verbreitung kommunistischer Druckschriften in Essen und Duisburg festgenommen. Bevor er zum Polizeipräsidium übergeführt werden konnte, verübte der Bauerneind im Gewachstamt in Feintrop Selbstmord durch Erhängung. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Maßnahmen gegen die Rundfunkhege Hausmanns.

Dortmund. In der letzten Zeit wurde bekannt, daß der ehemalige Landrat Hausmann in unverschämter Weise über den Luzemburger Sender gegen Deutschland hebe. Um ihm die Freude an dieser Ministerarbeit aus sicherer Etappe zu verderben, hat die Staatspolizeistelle Dortmund heute seinen Schwager, einen Gutswertler aus Dortmund-Solingen, in Schutzhaft genommen.

Im Dienste der S.M. verunglückt.

Essen. Die verstärkte Flugblattverteilung durch kommunistische Parteigänger veranlaßte die S.M. in der gestrigen Nacht zum verneigten Patrouilleneinsatz. Dabei kam es zu einem tragischen Unglücksfall. Gegen 3 Uhr morgens stießen in der Dunkelheit in der Postallee zwei S.M.-Patrouillen aufeinander. Hierbei wurde der S.M.-Anwärter Heinrich Perijnen durch einen Lungenschuß getötet und der Scharführer Karl Bernd durch einen Kniechuß schwer verletzt.

Intendant Glasmeier über den deutschen Rundfunk.

Köln, 9. Aug. In Anwesenheit führender Mitglieder der Reichsleitung und der Vertreter der nationalsozialistischen Gauleitungen im westdeutschen Sendebereich, veranstaltete heute vormittag der Westdeutsche Rundfunk in Köln im Rahmen einer kleinen Feier eine Rundgebung für den Gedanken des deutschen Rundfunks. Die Feier eröffnete Intendant Dr. Glasmeier, der einleitend auf die große Wandlung im Funkhaushalt hinwies, in dem nun endlich der liberalistisch-jüdische Geist zugunsten einer echt deutschen nationalsozialistischen Gesinnung verdrängt sei. Der neue Rundfunk betrachte es als seine vornehmste Auf-

gabe, zum Volk zu sprechen. Mit der großen Politik werde man aufhören. Die Reichsleitung habe angeordnet, daß die Uebertragung politischer Reden von Berlin aus genehmigt werden müsse. Der Westdeutsche Rundfunk sei nicht allein für Köln da, sondern habe auch andere Sendebereiche zu betreuen.

Kapitänleutnant a. D. Werber, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der nationalsozialistischen Rundfunkkammer, betonte, daß es dem neuen Leiter des deutschen Rundfunks in

In feldmarschmächtiger Ausrüstung über die Grenze.

Oesterreichische Soldaten ziehen Deutschland vor!

München, 9. Aug. Wie aus Eimbach (Oberbayern) gemeldet wird, trafen dort am Mittwoch sechs Mann des österreichischen Bundesheeres in feldmarschmächtiger Ausrüstung ein. Sie haben die Grenze überschritten, da sie wegen ihrer nationalsozialistischen Gesinnung vor der Entlassung standen. Die Soldaten, die der Garnison Braunau angehört hatten, zogen es, wie sie mitteilten, aber vor, nach Deutschland zu gehen.

Schweres Schadenfeuer durch Kurzschluß

Langenseld. Gestern brach in Melsbroich bei Neustadt ein schweres Schadenfeuer aus. Die mit dem Ausbrechen der Ernte beschäftigten Arbeiter wurden plötzlich durch den Ausbruch des Feuers überrascht. Das Feuer breitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit aus und fand an den Strohvorräten reichliche Nahrung. Kurzschluß soll die Ursache sein. Dem verheerenden Element fielen die Scheune, die Stallungen und die Knochendarre der Landwirte zum Opfer. Zwei nebenan liegende Gehöfte hatten bereits Feuer gefangen, so daß es der aufopfernden Arbeit der Feuerwehren bedurfte, um noch größeren Schaden zu verhüten. Die in der Scheune vorhandene Frucht und die Maschinen sind verbrannt. Wegen Rauchgasvergiftung mußten fünf Feuerwehrleute ins Krankenhaus gebracht werden.

Gegen die Schwarzarbeit.

Razzia auf dem Marktplatz.

Essen. Vorgeföhrt wurde auf dem Vorbeder Marktplatz und den angrenzenden Straßen eine Razzia durchgeführt, um Unterstützungsbetrüger und Schwarzarbeiter festzustellen. Die Überprüfung wurde von Polizeibeamten und S.M.-Männern vorgenommen, während Außenbeamte des Wohlfahrtsamtes und des Arbeitsamtes ihre Feststellungen trafen. Insgesamt wurden etwa 180 Personen zum Gebäude der Arbeitsfürsorge gebracht, wo sie eingehend vernommen wurden. Die Aktionen werden fortgesetzt.

Den Starkstrommast erklettert.

Schotten. In dem Kreisort Michelbach spielten einige Ruben am Mast der elektrischen Starkstromleitung, den sie schließlich erkletterten. Dabei kam der 15jährige Helmuth Fleischer der Hochspannungsleitung zu nahe. Mit schweren Verbrennungen am ganzen Körper wurde der Junge in das Krankenhaus gebracht, wo er kurz darauf starb.

Zwei deutsche Kamufahrer im Nermellanal

Von französischem Fischerboot gerettet.

London. Zwei deutsche Studenten aus Heidelberg, der 21 Jahre alte Waldeemar Reune und der 19 Jahre alte F. Schmitzel, die am Dienstag den Nermellanal von Calais nach Dover im Kanu zu überqueren versuchten, gerieten in eine äußerst gefährliche Lage; aus der sie von einem französischen Fischerboot gerettet wurden. Sie befanden sich gestern im Kanal ungefähr noch 12 Km. von Dover entfernt, als schwere Widen einsetzten, die die beiden jungen Leute mit ihrem Boot in Gefahr brachten, abgetrieben zu werden. Die beiden jungen Leute hoffen aber immer noch, vor ihrer Rückreise nach Heidelberg die Fahrt nach London antreten zu können.

Der Kölner Görreshaus-Prozeß.

Köln, 9. Aug. Das Gericht erlebte heute die Vernehmung der beiden letzten wichtigen Zeugen, Konkursverwalter Rechtsanwalt Bodenheim und Treuhänder Thau.

Dr. Bodenheim bezeugte, daß die Angeklagten Maus und Stodt noch am 12. 4. 1933 45 000 bzw. 25 000 Mark, zusammen 70 000 Mark, der Kasse der W.G. entnommen haben. An Soziallasten waren insgesamt 50 000 Mark rückständig, die den Arbeitern und Angestellten des Unternehmens zum Teil bereits vom Lohn einbehalten worden waren. Der Angeklagte Maus behauptet, dem Unternehmen sei unter persönlicher Haftung von Maus und Stodt ein Darlehen von 70 000 Mark zugeführt worden, weshalb sie sich zur Entnahme des Betrages für berechtigt hielten, ohne das Unternehmen finanziell zu entlasten. Stodt will von dem Rückstand an Soziallasten keine Abrechnung haben. Wegen Vergehens gegen die Reichsversicherungsordnung ist gegen Maus, Mönig und Stodt ein besonderes Verfahren eingeleitet.

Die Möglichkeiten einer Sanierung hat Dr. Bodenheim nach drei Richtungen hin geprüft, einmal im Sinne einer Uebernahme gemäß den Sanierungsabsichten Dr. Gadelbergers; die Möglichkeit fiel nach einer Unterredung mit Dr. Gadelberg am 21. April weg. Die zweite Möglichkeit sah Dr. Bodenheim in der Neugründung einer katholischen Tageszeitung, wobei Gadelberger wiederum im Mittelpunkt stand. Dieser Plan scheiterte an der schlechten Lage der Kölner Verlagsanstalt. Der dritte Plan lief auf eine Aufkaufgesellschaft hinaus, zerschlug sich aber auch, nachdem Bankdirektor Brünning sich außerstande erklärt hatte, 800 000 Mark zu beschaffen, um dem Personal seine Arbeitsstelle zu erhalten, was nicht der letzte Zweck der Sanierungsbemühungen war. Am 2. April 1933 nachts wurde dann der Konkurs eröffnet, nachdem alle Möglichkeiten erschöpft waren.

Zu der Bewertung des Verlagsrechtes bemerkt der Zeuge, daß dies seiner Ansicht nach überhaupt nicht aktiviert werden dürfte. Nach dem Ergebnis seiner Prüfung sei er zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Verlagsrecht bereits durch die Verteilungen aktiviert war. Mehr als 5000 Mark seien im Konkurs dafür nicht zu erzielen gewesen. Damit war der ganze Gläubigeranspruch einverstanden. Zurzeit seien noch 60 Arbeiter und Angestellte mit Rücksicht auf den Kündigungsschutz beschäftigt. Der Verkauf des Maschinenparks brachte 120 000 Mark ein.

Darauf wird der Sachverständige Treuhänder der Rheinisch-Westfälischen Treuhand- und Revisionsgesellschaft, Direktor

Thau, vernommen, und zwar unter nachheiger Vereidigung als Zeuge. Thau hatte nach seiner Angabe von Maus den Auftrag, die buchmäßige Nichtigkeit der von der Gmbh. eingehenden Werte nachzuprüfen. Er stellt fest, daß die gesamten Betriebe mit tausenden Verlusten gearbeitet haben und daß der Aufsichtsrat hiervon im Mai 1931 in Kenntnis gesetzt wurde. Dem Zeugen wird vorgehalten, daß er es unterlassen habe, dem Vorstand zu sagen, daß der Konkurs eröffnet werden müsse. Direktor Thau kann demgegenüber nur vorbringen, daß er sehr deutlich geworden sei.

Das Gericht wendet sich dann der Vernehmung des Separatkontos zu. Auf Veranlassung von Maus wurde am Gründungs-tage der W.G. das Separatkonto, das bis dahin ein Treuhandkonto war, auf die Kölner Görreshaus-Gmbh. umgeschrieben. Gezeichnet waren damals rund 5 Millionen Mark. Dann wurde der Debitsaldo bei der Deutschen Bank in Höhe von 3,3 Mill. Mk. abgeschrieben. Von dem Rest wurde ein Uebergangskonto Konrad Heinrich Maus gebildet, aus dem zunächst 1 228 000 Mark verfügt wurden. Brünning hat dieses Konto mit dem Vermerk versehen, daß Maus darüber verfügen könne.

Dann wird die Frage erwoogen, warum die Bilanzen der W.G. zu spät, zum Teil auch gar nicht zur Genehmigung vorgelegt wurden. Der Sachverständige Dr. Bextenrath klärt die Situation dahin auf, daß die internen Bilanzen immer sehr zeitig vorgelegen haben, daß man aber mit der Vorlage an den Aufsichtsrat Gelegenheiten abwartete, die eventuell ein günstigeres Ergebnis ermöglichen. Ueber die Betriebsverluste der W.G. äußert sich dann noch der Sachverständige Dr. Krumpke. Die W.G., die am 11. September gegründet und im November eingetragen wurde, hatte bereits bis Ende 1930 einen Gesamtverlust von 644 000 Mark. Zum Ausgleich stellten Maus, Mönig und Stodt je 200 000 Mark Aktien zur Verfügung, die Direktor Brünning veräußern sollte, was aber nicht gelang. Im Jahre 1931 betrug der Verlust 1 229 000 Mark, 1932: 1 180 000 Mark. Der letztjährige Verlust wurde durch Zuwendungen von anderen Seite, zu 200 000 Mark durch Zuwendungen des Abg. Winkler; also Staatsgelder, verringert. Der Gmbh. verblieben bei der Gründung der W.G. wie erwähnt noch 63 000 Mark. Trotzdem war in kurzer Zeit ein Verlust von 400 000 Mark vorhanden, der noch rückständig. — Nach Ansicht des Sachverständigen Krumpke hätte Ende 1932 der Konkurs eröffnet werden müssen. Die Zahlungseinstellung hätte bereits Mitte 1932 erfolgen müssen.

